

Illustriertes Sonntags-Blatt



Beilage zur
„Idsteiner Zeitung“.
 Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Deutschland .. Deutschland über Alles ...!

Kriegsroman von Heinrich Reutsch.

Auf der breiten, glatten Steinveranda, zu welcher die steile Freitreppe mit 24 Stufen nach dem alten, vornehmen Landhaus des Rittergutes Birawo im Regierungsbezirk Posen bedächtig emporstiegt, saß die blonde, zarte Gutsherrin, Frau Hildegard Schwerteger, mit ihren beiden Zwillingstöchtern und erwartete die Heimkehr des Gatten, der immer noch auf seinen Feldern verweilte! Es begann bereits zu dunkeln und die beiden blondgelockten Jungen sollten zu Bett gebracht werden. Das Kinderfräulein stand denn auch schon seit geraumer Zeit in der vom Speisezimmer zu dieser Veranda hinaus führenden Tür und zerballte die weiße, zierliche Schürze ungeduldig zwischen den Fingern. Sie begriff die Herrin wieder einmal nicht. Da las sie nun mit ihrer weichen, sanftmütigen Stimme den übermüdeten Kindern Gedichte vor, welche diese unmöglich verstehen konnten — ja, erzählte wohl gar — es selbst kaum wissend, aus den vergangenen Tagen ihrer Ruhmeslaufbahn als Schauspielerin und inzwischen verloren die

armen, hungrigen Kinder den Appetit für die abendliche Mehlsuppe und den ihnen doch überaus notwendigen Schlaf. — Freilich konnte auch das junge, liebevolle Mädchen, Ruth Mewes, sich in den nächsten Augenblicken dem Zauber, welche die Leserin ausübte, nicht entziehen. Sie konnte wohl begreifen, daß die schöne Herrin nur ungern ihre Laufbahn als

ängstliches Erblassen huschte auch jetzt wieder über ihr weiches Gesicht! Es kam ein Gefühl über sie, als müsse sie sich dieser Liebe langsam zu schämen beginnen. Gleichzeitig begann der Wind lebhafter zu gehen, so daß in den Blättern der früh, allen Saft hingegeben habenden Linden ein leises, empörtes Rauschen begann. Ueber sie? Sie schrak zusammen und sah ängstlich umher. Aber es war nichts zu erpähen, das sie beruhigen hätte dürfen. Der Gutshof lag still, ja verlassen da. Die Kinder hörten artig zu. Die schöne Herrin hatte Ungeduld und Empörung über das Zuspätkommen des Gemahls vergessen. — Frieden, wohin man auch sah — keine Spur von dem tobenden, blutigen Weltkampf, der alles aus den Fugen zu brechen veruchte. Nur ihre Liebe nicht. Da war sie schon wieder bei dem alten Punkt angelangt, konnte sich nun auch nicht so schnell davon losreißen, sondern barg das Gesicht in den Händen und sann nach. — Wann hatte diese Liebe begonnen?



Deutsche Mörsergeschütze bei Verdun.

Unser Bild zeigt zwei dieser 21 cm-Mörser bei der Beschießung der feindlichen Stellungen. Im Vordergrund sehen wir die Munitionskörbe.

Schauspielerin aufgegeben hatte, um dem nahezu um dreißig Jahre älteren Gatten in diese ländliche Stille zu folgen. Sie mußte ihn eben doch über alles geliebt haben. Und während Ruth Mewes jetzt an die große Liebe im allgemeinen dachte, fiel ihr wieder, wie jede Stunde mehrmals, die ihre im besonderen ein. Und ein tiefes,

An einem verschneiten, unschuldigweißen Wintertag vor einem Jahr! Da war Peter Peterjewe zum erstenmal nach Birawo gekommen, hatte das Unglück gehabt, seinen kleinen russischen Schlitten in den unwirtlichen, tiefgleisigen Landwegen zu zerbrechen und war die Nacht im Guts-

zen? Nicht sehr? O, wie gut! Nun sollen Sie auch gleich Ihr Frühstück haben. Passen Sie auf, in einer Minute bin ich wieder hier."

ten wir uns bis dahin ja auch. Schlagworte wie: Vaterlandsliebe — Treue zu Kaiser und Reich — die waren uns geläufig und gingen uns bei passenden Ge-

"Nein, sicher nicht," bekräftigte er mit Nachdruck. "Wir haben ja die Worte zu Latein werden sehen. Nicht in der Heimat allein, auch hier draußen, auf den Schlachtfeldern im Westen und dort oben im Osten und, sie werden uns auch zum Siege führen. — Ich freilich — ich werde dann nicht dabei sein..." schloß er leiser.

Die einfachen Worte griffen Ernst Theinert ans Herz. Er hatte ja in den vergangenen Monaten genug Leid mitangeesehen, übergenug Herzbewegliches, Jammervolles erlebt und glaubte, nun für alle Zeiten abgestumpft zu sein, aber der wehmütige Ausdruck in diesem hübschen, offenen Jünglingsgesicht ging ihm doch nahe. Er hätte dem jungen Kameraden so gern die Hand gedrückt. Doch seine Linke reichte nicht hinüber und der rechte Arm des andern lag, ein unförmiges, weißes Bündel, bewegungslos auf der Decke. So fragte er nur teilnehmend:

"Sie haben einen Armschuß — wie ich sehe —?"

"Ja. Hand und Unterarm habe ich im Granatregen vor Antwerpen verloren. Der Verlust würde mich weiter nicht schmerzen, denn in meinem Beruf, ich bin Lehrer, käme ich am Ende ganz gut auch mit der Linken aus. Schwester Ruth tröstete mich neulich sogar, ich würde auch noch schießen damit lernen. Aber selbst wenn das möglich wäre — was nützte es mir." Wie ein Schatten so schnell lief ein Zucken über die schmerzgezeichneten Züge. "Ich habe nämlich auf dem Transport zum Feldlazarett noch eine Frakturkugelfuge bekommen. Gerade im Rückgrat. Das macht mich zum Krippel auf Lebenszeit..."



Abpatrouillieren einer Bahnstrecke bei Antwerpen durch eine Marineabteilung.

"Es eilt ja doch nicht so, Schwester — Ruth —"

Aber die Blonde war ihm schon ent schlüpft.

"Das war nicht unsere Schwester Ruth — Herr Kamerad —" In leiser Abwehr klang es vom Nebenbett herüber.

Ein dunkler Kopf schob sich bis hart an den Rand des Lagers und wandte sich langsam zur Seite. Ein lebenswürdiges, junges Gesicht, Augen, die groß und blau, fast knabenhaft treuherzig blickten, sahen Ernst Theinert an. Und beinahe gleichzeitig lächelten beide.

"Also diese war es nicht?"

"Nein. Schwester Ruth ist heute oben im Operationssaal beschäftigt. Vorhin, während sie noch schliefen, war sie hier und sagte es mir. Schwester Herta vertritt sie solange. Sie gehört nur zu den Helferrinnen und ist nicht Diakonissin von Beruf. Man merkt das gleich, nicht wahr? Das heißt, ich will nichts gegen Schwester Herta sagen. Sie nimmt es sehr ernst mit ihren Pflichten. Wie alle die andern auch, die sich hier freiwillig in der Verwundetenpflege betätigen. Leicht haben sie es wahrlich nicht. Man staunt oft, wo sie die Kräfte hernehmen und, trotz der ungewohnten Anstrengung, so unverdrossen freundlich um jeden einzelnen bemüht sind. Vor wenigen Monaten hat wohl noch mancher von uns nicht gewußt — nicht mal geahnt — wieviel Selbsterleugnung und Opferfreudigkeit in unsern deutschen Frauen und Mädchen steckt."

"Kannte denn überhaupt einer den andern vor diesem Kriege?" ergänzte Theinert nachdenklich den jungen Kameraden. "Nicht einmal in der eigenen Brust wußten wir Bescheid. Da hat wohl jeder von uns so seine besondere Ueber raschung erlebt. Für gute Patrioten hiel-

legenheiten sogar mit Schwung von den Lippen. Aber tiefer darüber nachgedacht, oder gar etwas dabei empfunden — ich glaube — das haben sicher nur ganz wenige. Das rechte Verständnis und Empfinden lernten wir erst in den ersten



Tapfere Kämpfer von Soissons erhalten das Eiserne Kreuz.

Augusttagen des letzten Sommers. Wer sie miterlebt hat, der wird, der kann jene Worte nicht gedankenlos aussprechen." Die Augen des jüngeren leuchteten hell auf.

Das Wiedererscheinen der Pflegerin ersparte Ernst Theinert die Antwort. Es war ihm lieb so. Er fühlte, er würde in diesem Augenblick doch nicht das passende

Wort finden. Zu heftig loderte der Zorn in ihm. Ein heißer, heiliger Zorn, gegen die unehrlichen Waffen der Feinde. — Aber hier war nicht der Ort, der Empörung des Herzens Ausdruck zu geben. Wo so viele totwunde Krieger still nebeneinander ruhten, schwieg alles andere. Noch

Frieden. Es galt da draußen noch so manche Rechnung zu begleichen — wenn das geschehen, möchte der Friede ihn aufnehmen — jener große, tiefe Frieden, den kein Kanonendonner mehr störte.

Ernst Theinert schrad zusammen, als Schwester Herta ihn ansprach. Sie mußte

habe niemand, der auf ein Lebenszeichen von mir wartet.“

Die hellen Augen der jungen Helferin wurden ganz groß vor Staunen. Niemand sollte er haben, der nach ihm fragte, sich um ihn sorgte? Es schien ihr unfassbar, wenn sie die angenehmen männlich



Bilder vom westlichen Kriegsschauplatz



Deutsche Truppen im Schutz der Dünen bei Ostende.

Wir bringen heute zwei interessante Bilder vom westlichen Kriegsschauplatz. Oben sehen wir eine Infanterieabteilung im Schutze der Dünen bei Ostende im Anschlag gegen einen für den Beschauer allerdings unsichtbaren Feind. Es ist dies überhaupt eine Beobachtung, die man in diesem Kriege auf feindlicher wie auf unserer Seite gemacht hat, daß alle Truppen sich fast so in Deckung bringen, daß sie dem Gegner schier unsichtbar bleiben, bis nach ihrer Meinung die Stellung gegenüber sturmreif, wie der Fachausdruck lautet, geworden ist. Das untere Bild zeigt Soldaten unserer Geniekorps, die dabei sind, ein Mastfernrohr, das fahrbar ist, aufzustellen, um von seiner Spitze aus die feindlichen Stellungen zu erkunden. Das fahrbare Mastfernrohr hat sich in Terrains sehr nützlich erwiesen, wo keine natürlichen Erhöhungen, keine Bäume und dergleichen vorhanden waren.



Ein Mastfernrohr.

ten die Kriegskanonen in Ost und West nach Ruhe und Vergeltung brüllen, hier war des Friedens Reich.

Während Ernst Theinert schweigend seine Morgensuppe löffelte, eilten seine Gedanken doch immer wieder über die Grenze dieses Reiches. Sehnsüchtig und verlangend. Ihn gelüftete noch nicht nach

ihre Frage sogar noch einmal wiederholen, ehe sie Antwort bekam.

„Ich meinte, wenn Sie sonst noch einen Wunsch haben, Herr Oberleutnant, etwa Ihren Angehörigen Nachricht geben wollen, so sagen Sie es, bitte. Ich besorge Ihnen dann gern das Nötige.“

„Ich danke Ihnen, Schwester. Ich

ernsten Züge betrachtete. Die strenge Falte zwischen den dunklen Augen und das etwas zu starke, energische Sinn vermochten den Eindruck nicht zu schmälern. Sie hatte gesehen, wie warm und herzlich die schwarzen Männeraugen bliden konnten. Tiefstes Mitempfinden hatte aus ihnen gesprochen, als sein Nachbar, der

junge Leutnant Jürgen vorhin von seiner Verwundung erzählt. Und an seinem Geschick sollte niemand Anteil nehmen?

Helmuth Jürgen gab Schwester Herta ein Zeichen mit der Hand.

„Einen Augenblick, Schwester!“ Und als sie sich fragend zu ihm niederbeugte, bat er leise: „Nehmen Sie doch, bitte, die Rose, die hier neben mir im Glase steht — Schwester Ruth hat sie mir heute früh gebracht — und stellen Sie sie meinem Kameraden drüben hin. Ich habe schon soviel Liebesbeweise bekommen — Schwester Ruth wird nicht zürnen, wenn ich die Blume weitergebe, nicht wahr?“

„Sicherlich nicht, Leutnant Jürgen.“ Die lebhaften hellen Augen unter dem weißen Schwefelhäubchen blitzten und blinkten auf einmal ganz eigen.

Daß sie so hübsch waren, hatte Helmuth Jürgen noch nie bemerkt. Oder machte sie nur jetzt der wechselnde Ausdruck von Mühnung, Verlegenheit und Schelmerei so anziehend?

Mit einer gewissen Spannung verfolgte er, wie Schwester Herta seinen Auftrag ausführte. Und da machte er wieder eine neue Entdeckung. Ihr Glanz fiel ihm auf und die Schmieglamkeit ihrer Gestalt.

Freilich, die wohlthuende Ruhe und das Gleichmaß der Bewegungen, die Schwester Ruth auszeichneten, die fehlten ihr. Dafür war sie aber auch um vieles jünger, wie jene. Jünger und frischer.

Helmuth Jürgen mußte schließlich über sich und seine Betrachtungen selber lächeln. Aber worauf versiel man nicht, wenn man wochenlang so still und untätig liegen mußte. — Ob die blonde Hilfschwester dort hübsch oder häßlich war, darauf kam es gewiß nicht an. Sie umsorgte und pflegte ihn, wie Schwester Ruth und alle die andern hier die verwundeten Krieger pflegten — aus Mitleid und Erbarmen. Die Ausübung dieser hehrsten und schönsten aller Frauentugenden gab wohl jedem Antlitz eine Weihe, die zu stiller Verehrung zwang.

Bisher hatte er freilich nur Augen für Schwester Ruth gehabt. Vor der stillen Größe dieser Frau hatte er im Geist schon oft das Knie gebeugt. So grenzenlos wie ihre Aufopferung war ihr Erbarmen. Erst kürzlich hatte er sie gefragt, was sie denn dabei empfinde, wenn sie einem Feinde die Wunde verbinden müsse? Zum erstenmal war da ein milder Wortwurf in ihren Augen aufgestiegen.

„O, Sie großes Kind!“ hatte sie ihm geantwortet. „Wer denkt an Freund oder Feind beim Anblick so schrecklicher Leiden, so fürchterlicher Wunden. Menschen hat man vor sich. Arme Schwächer. Und, lindern, helfen ist alles, was man denkt und fühlt.“

War es nicht seltsam, daß Frauen, wie diese, einsam durchs Leben gingen? Mußte es nicht für jeden Mann Glück und Segen sein, wenn er solche Gefährtin fürs Leben gewann? Aber wer weiß, vielleicht schaffte dieser Krieg auch da noch Wandel. Vielleicht ging jetzt, unter dem Einfluß all dieser sanften, barmherzigen Frauenhände, so manchem erst wieder das Verständnis für echtes Weibtum auf und weckte die Sehnsucht nach schlichten, edlen Frauen.

Er hatte ja niemals verstanden, was seine Freunde an den oberflächlichen,

lustigen, jungen Dingen fanden, die für nichts anderes Sinn hatten, als für Putz, Vergnügen und Gefallenwollen. Natürlich war er „Philister“ gescholten und ausgelacht worden. Aber, ob sie ihm nun nicht doch recht gaben, nachdem der furchtbare Ernst der Schlachtfelder zu ihnen gesprochen? Er glaubte es.

Helmuth Jürgen sah hinüber zu seinem Nachbar. Er meinte, einen Seufzer gehört zu haben. Doch war das wohl eine Täuschung gewesen, denn jener lag still mit geschlossenen Augen und atmete noch genau so gleichmäßig ruhig, wie vorhin, als Schwester Herta ihm die Rose hingestellt.

Ernst Theinert schlief aber nicht, wie Helmuth Jürgen annahm, oder vielmehr, er kämpfte noch mit der Müdigkeit, die ihn plötzlich befallen und mit bleierner Schwere auf seinen Lidern lastete. Die ausgestandenen Strapazen machten sich scheint's jetzt erst in der Ruhe geltend. Drei Wochen hatte er die Uniform Tag und Nacht auf dem Körper gehabt und ein Bett nur noch vom Hörensagen gekannt, da war es, trotz der Schmerzen, ein Labsal für ihn, auf weicher Matratze ausgestreckt zu ruhen. Daß sich ihm dabei unaufhörlich Kriegsbilder vor die Augen drängten, daß er noch mitten im Schlachtgetümmel zu sein glaubte und das Zischen und Sausen der Granaten ganz deutlich hörte, war kein Wunder. Aber er hätte sich gern freigemacht davon, und so mühte er sich immer wieder aufs neue, die Augen zu öffnen. Einen Spalt breit gelang es ihm auch zumeist. Aber wenn er dann ein Weilschen geradeaus geblickt, in das rot-gelbe Blättergemisch, das sich, ron drauhen her, an die hohen Fenster des Lazarettsaals drängte und im Winde sich wiegte und bewegte, dann sah er bald wieder fliehende Reitertruppen, sah Fahnen wehen und wählte sich inmitten der siegreichen Verfolger. Bis dann, auf einmal und ohne sein Zutun, diese Bilder verschwanden.

Das Herbstlaub dort umrannte ja gar nicht das Lazarettfenster. Es war ja sein eigenes Haus und sein Zimmer, in dem er stand und hinauschaute in den bunten Blumenflor auf den Gartenbeeten. — Da wehte ein weißes Kleid hinter der Rosenhecke und — „Ruth!“ jubelte er und war mit einem Satz zur Tür hinaus und hielt die schlanke Frau in den Armen. Sie aber wehrte ihn ab und führte ihn an der Hand um das Rosenbeet herum und zeigte ihm mit trauriger Miene, wie eine Rose nach der andern gebrochen ihr Köpfchen senkte.

„Das ist deine Schuld, Ernst,“ sagte sie wortwehrend leise. „So wie du die Blüten meines Herzens achtlos verkümmern liehest, so starben auch diese hier, weil du sie nicht pflegtest. Nun sie alle tot sind, muß auch ich von dir gehen.“

Er wollte Einspruch erheben. Sich rechtfertigen. Aber sie war seinen Blicken schon verschwunden. Nur die Rosen dufteten noch. So süß, so berauschend. Konnten welcke Rosen denn solchen Wohlgeruch spenden?

Ernst Theinert erwachte mit einem ganz ungewohnten Gefühl der Stärkung

und schaute erstaunt um sich. Es duftete doch immer noch nach Rosen . . .

Als er suchend den Kopf zur Seite wandte, gewahrte er neben sich im Wasserglas eine vollerblühte, Blutrote Rose. Darum also — darum der Traum! — Wer wohl der Spender sein mochte? Schwester Herta?

Da meldete sich jedoch schon sein junger Nachbar.

„Sie ist wundervoll, nicht wahr? Ganze Körbe von Rosen haben uns die Besucher oft gebracht. Nun werden die Blumen schon seltener. Diese brachte mir Schwester Ruth heute aus dem Garten mit herauf. Ich erlaube mir, sie Ihnen zu verehren, zur Begrüßung, in der Hoffnung auf gute Nachbarschaft.“

Ernst Theinert dankte erfreut und sehr herzlich für die Aufmerksamkeit, aber seine Augen blickten zerstreut.

Es war doch merkwürdig, daß ihn der Name Ruth jedesmal wie ein Schlag durchzuckte, jetzt, nach so vielen Jahren wieder. — Damals, als Ruth ihn verlassen, war es ihm ähnlich ergangen. Mehr, als er es sich je gestanden, hatte er sein junges Weib vermißt. Nur sein tödlich verletzter Stolz hatte ihn daran gehindert, ein Wort zur Versöhnung zu sprechen. Wirklich — Stolz? War nicht am Ende ein gut Teil Starrsinn dabei gewesen? Das Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit mochte ihn wohl darin bestärkt haben, denn ein Grund, ein wirklich triftiger Grund zur Trennung hatte ja doch nicht vorgelegen. Daß die Ehe Ruth eine so große Enttäuschung gebracht, wem war die Verantwortung zuzumessen? Sie waren eben beide wohl zu jung und unerfahren gewesen, als sie den Herzensbund geschlossen. Denn Liebe hatte sie ja doch zusammengeführt. Aber, wo hätte er, der kaum Fünfundzwanzigjährige, der ohne Mutter und Schwester aufgewachsen war, wo hätte er das Verständnis hernehmen sollen für die überzarte Seele einer so blutjungen, verzärtelten Frau?

Es war ihm nie in den Sinn gekommen, sie könne sich an den rauhen Ecken und Kanten seines Wesens wundstoßen. Hatte er sie, im Anfang ihrer Ehe, nach einem kurzen Wort in Tränen gefunden, so war er reuvoll bemüht gewesen, seinen Fehler wieder gut zu machen. Später hatte er sich dieser Mühe nicht mehr unterzogen. Ruth mußte sich eben gewöhnen, mußte einsehen lernen, daß ein Mann, der in einem großen Fabrikbetrieb stand, dem tausenderlei Gedanken durch den Kopf gingen, daß der nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen, nicht immer Rücksicht auf Frauennerven nehmen konnte. Wenn ihm auch wirklich einmal ein polterndes Wort entfahren — nun ja, es war nicht schön, nicht gehörig gewesen, aber das hatte doch mit seiner Liebe nichts zu tun gehabt. Das mußte Ruth endlich begreifen, mußte ihr genügen — verlangte er. Daß sie sich damit nicht abfinden konnte, sah er mit wachsendem Aerger. Immer tiefer grub sich die Trochsalte auf ihrer Stirn ein. Immer herber schloß sich der rote Mund. Immer häufiger entzog sich sein junges Weib seinen Liebeslungen. Auf's schwerste gekränkt wandte er sich endlich von ihr ab — überließ sie sich selbst.

Und in schweigendem Groll wartete er auf den Tag, wo Ruth „zur Vernunft kommen“, ihm „ihr Unrecht abbitten“ würde. Er kam nicht. Wohl aber ein anderer. Der heilte ihn dafür dann auch gründlich von seinem Irrtum.

Darum an jenem Tage solch heftiger Streit zwischen ihnen entbrannt, wußte er heute nicht mehr. Jedenfalls war die Ursache, wie stets, höchst geringfügig gewesen. Aber ihre gegenseitige Gereiztheit hatte Worte gefunden, die wie Messerstücke verwundeten. Trotzdem hatte er es noch nicht einmal für Ernst genommen, als Ruth ihm erklärt, sie ertrage das Zusammensein mit ihm nicht länger. Es mache sie vor sich selbst erröten. Weil sie sich wenigstens den Rest ihrer Liebe bewahren wolle — darum gehe sie . . .

Und er? Nun, er hätte sich damals lieber den Schädel an der Wand eingearannt, ehe er seiner Frau ein gutes Wort gegeben. Noch in derselben Stunde war Ruth gegangen. Sein Glück nahm sie mit fort. Er wurde zu einem harten, freudlosen Arbeitsmenschen, zu einem strengen Herrn für seine Leute.

Wie wenig Liebe er sich in den acht Jahren des Alleinseins erworben hatte, das war ihm erst klar geworden, als der Mobilmachungsbefehl alle Räder mit einem Schläge zum Stillstand brachte, und jeder Abschied nehmen mußte von der Stätte seines Wirkens. Da war auch nicht einer unter seinen Angestellten gewesen, dessen Hand in dieser Stunde warm in der seinen gelegen. Kein einziges herzliches „Auf Wiedersehen“ wurde ihm nachgerufen, als er im Schmutz der feldgrauen Uniform zum letztenmal aus dem Fabriktor geritten. Zum letztenmal . . . Ja, wollte der Himmel, er brauchte nie wiederzukehren in die Dede und Leere seines Heims! Einen schönen Soldatentod finden, draußen vorm Feind — ein Held unter Helden gebettet werden, auf dem Felde der Ehre — das war sein Wunsch. Sein einziger und letzter. —

Ein brausendes Hurra, das im Nebenraum plötzlich einsetzte und sich fortplanzte von Bett zu Bett, ließ ihn verwirrt um sich blicken.

„Was gibt's?“ fragte er seinen Nachbar.

„Drüben ist eine neue Siegesnachricht verlesen worden. Dort kommt Schwester Ruth schon mit der Depesche.“

Heller Jubel empfing Schwester Ruth. Die der Thür zum Nebenraum am nächsten lagen, hatten schon etwas erlauscht.

„Wir wissen's schon — Sieg auf allen Linien!“

„Ja, die Galunken, die Engländer, haben mal wieder gründlich Dreische gekriegt, nicht wahr, Schwester Ruth?“

„Still! Laßt Schwester Ruth doch vorlesen.“

„Hurra! Unser Kaiser!“

In allen Tonarten schwirrte es aufgeregt durcheinander. Die mattesten Augen belebten sich. Keiner dachte an seine Schmerzen. Jeder wollte gern noch mehr erfahren. Doch mehr wußte Schwester Ruth ja auch nicht, als die kurze Depesche vom Hauptquartier kund gab. In ihrer stillen, gütigen Art vertröstete sie die Ungeduldigen auf später. Die Zeitungen

würden ja bald alles ausführlich bringen. Die Hauptsache wäre doch die Gewißheit, daß die deutschen Waffen wieder einen neuen, herrlichen Sieg errungen hätten. — Das sahen sie alle ein. Und dann stimmte der jüngste der kleinen Heldenschar sein Lieblingslied an. Rauh und brüchig klang's aus wunder Brust. Aber schon gesellten sich kräftigere Stimmen dazu, und nun schallte es markig und machtvoll zu der Decke des Lazarettzimmers empor:

„Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! . . .“

Schwester Ruth sang nicht mit. Heute wohl zum erstenmal nicht. Es trug ihr auch manchen verwundernden Blick ein. Aber sie merkte es nicht. Mit kleinen, zögernden Schritten ging sie an den Betten entlang und blieb auf halbem Wege stehen und wandte sich, als wolle sie fliehen. Eine Sekunde nur dauerte dies Schwanken. Dann schritt sie schneller geradeaus. Wozu hinauschieben, was unvermeidlich war? Sie konnte sich ja doch nicht wochenlang verstecken. Sie hätte dann den Oberstabsarzt bitten müssen, gestern gleich bitten müssen, den Oberleutnant Theinert in einen andern Saal zu legen und nicht hierher, wo sie die Oberleitung hatte. Eine Begründung würde sich schon haben finden lassen, ohne, daß sie ihr Geheimnis hätte preisgeben brauchen. Erwogen hatte sie es ja auch. Erwogen — und im nächsten Augenblick schon verworfen. Weil sie den Mann, den sie einst geliebt, nicht andern Händen zur Pflege anvertrauen wollte — weil sie voll heimlichen Stolzes war, ihm angehört zu haben, seitdem sie wußte, daß seine Brust bald das Eisene Kreuz zieren würde. Sollte sie sich nun selbst des Glücks berauben, ihm einmal noch in ihrem Leben Liebes zu erweisen? Nein — nimmermehr. Sie wollte und wünschte ja nichts weiter von ihm, als daß er sie schweigend duldete, solange er hilfsbedürftig war.

Und doch stoßte Schwester Ruths Fuß noch einmal kurz vor ihrem Ziel, sprang sie nicht hilflos zu, als sie sah, wie der bleiche Mann dort sich mühte, sich aufzurichten und immer wieder stöhnend zurück-sank. War die Macht der schwarzen Männeraugen denn noch immer so groß, wie damals, wo sie im Innersten vor Furcht erzittert, wenn er sie nur angesehen?

„Deutsche Frauen, deutsche Treue —“ setzte es neben ihr von neuem begeistert ein.

Wie eine Mahnung klang ihr Helmut Jürgens jugendhelle Stimme in die Ohren.

Mit raschen Schritten trat sie an Ernst Theinerts Lager und mit einigen geschickten Griffen gab sie ihm eine schmerzfreie Lage.

„Sie dürfen sich nicht soviel rühren,“ mahnte sie sanft. „Sonst verschiebt sich der Verband.“

Er sah zu ihr auf, wie zu einem Wunder.

Da lächelte sie und legte ihm ihre Hand auf die Stirn, als wollte sie das Fieber prüfen.

Ernst Theinerts schwarze Augen ließen sie nicht los. „Ruth,“ sagte er leiser. Und dann noch einmal herzlicher, bittender — „Ruth — warum willst du mich täuschen?“

Ich habe dich ja doch gleich erkannt. In der Stimme zuerst — und dann an deinen Augen. Gönne mir doch das Glück, dich wiedergefunden zu haben.“

„Glück,“ wiederholte sie ungläubig. „Als ich noch jung und hübsch und fröhlich war, konnte ich dir kein Glück geben. Und jetzt? Sieh mich doch an, Ernst! Acht Jahre in Gram, in Selbstvorwürfen, in schwerster Pflichterfüllung verbracht, die gehen nicht spurlos an einer Frau vorbei. Sie haben verheerend gewirkt. Findest du in meinen Zügen die Ruth von einst?“

„Ich suche sie auch gar nicht, liebste Frau. Dein sanftes, blaßes Gesicht unter der Schwesternhaube erscheint mir schöner, anbetungswürdiger als wie das runde, rosige junger Jahre. — Ich bin ja auch derselbe nicht mehr, Ruth. Gottlob, daß ich's sagen darf! Daß ich nicht umsonst draußen, im Feuer, gestanden habe und seine läuternde Wirkung an mir erfahren durfte. Ich glaube, Ruth —“ und nun stieg hinter dem dunklen Spiegel seiner Augen ein warmes Licht auf — „ich glaube, wenn ich dereinst, will's der Himmel, als Sieger heimkehre, dann kannst du's getrost noch einmal mit mir wagen. Was meinst du, Ruth?“

Sie faltete die Hände und sah ihn an, bis ihre Blicke von Tränen ganz verschleiert waren und neigte sich zu ihm und sagte ihm ein einziges Liebeswort.

Dann ging Schwester Ruth still zu ihren Pflichten zurück. Nur das Lächeln um den feinen, blaffen Mund verriet etwas von ihrem stolzen Glück.



Ungerechte Perlen.



Gebet hinter den Schlachtfeldern.

Keiner Silberschmuck des Himmels,
Strahlst du wieder in die Gassen
Heller als in Friedensnächten,
Eh' das Glück die Welt verlassen?

Eh' des Weltkriegs Donnerbrüllen
Es vom Menschenpfad verschleuchte?
Eh' das Heute angebrochen,
Das von Blut und Tränen seuchte?

Jorn und Kriegsglut füllt die Seele,
Weichheit ist zurückgetreten; —
Doch bei deinem sanften Anblick
Zwingt es plötzlich mich zu beten:

Leuchte denen in die Seelen,
Die sich treu und innig lieben,
Und der eine nun im Krieg ist
Und der andre heimgeblieben;

Und der eine kühn sein Leben
Wagt für Deutschlands Recht und Ehre,
Und der andre bangt durch Wochen,
Große, dunkle, — schicksalschwere;

Und der eine noch nicht ahnet,
Daß ihm morgen schlägt die Stunde, —
Nicht der andere ahnt, wie nahe
Seinem Glück die Todeskunde.

Ihnen leuchte in die Seelen!
Lah' von heiterem Licht umkleidet
Sich im Traum noch einmal finden,
Was der Tod schon morgen scheidet!

Denn dies schöne Bild wird nimmer
Unterm Trauerkleid verblaffen
Und des Toten Heldenopfer
Durch den Schmerz verklären lassen!

Otto De 4. gmann.

Ernst und Scherz.

Geboren in der Schlacht. Daß junge, in der Vollkraft des Lebens stehende Männer in den Schützen- und Laufgräben bei dem heißen Ringen einer Schlacht den Tod finden, ist nicht ungewöhnlich und wird wohl sich so lange ereignen, als die Menschen untereinander Kriege führen; daß aber im Getümmel der Schlacht ein Mensch geboren werden kann, das dürfte denn doch als ein ungewöhnliches Ereignis zu verzeichnen sein. In der Schlacht bei Magerfontein kämpfte das tapfere Burenweib Maria Botha neben ihrem Mann und ihrem fünfzehnjährigen Sohn. Von dem ersten Schützengraben aus sandte die sichere Schützin das todbringende Blei in die Kolonnenmassen der anstürmenden Engländer. Plötzlich sinkt die Heldin um und — gebar ein Söhnchen. — Die Wöchnerin wurde glücklich in Sicherheit gebracht. Das erste Kindeslallen des jungen Buren vermüthete sich mit der ernststen Siegesfreude des tapfern Burenheeres.

Von der ersten kurbrandenburgischen Armee. Anno 1638 kam unter Kurfürst Georg Wilhelm bei Eberswalde eine Armee zusammen, welche aus 8000 Mann Infanterie und 2900 Mann Kavallerie bestand, worüber der General-Major Hans Casper von Klitzing das Kommando hatte. Sie wurde von Subsidiengeldern des Kaisers und der Krone von Spanien verpflegt und mußte daher dem Kaiser sowohl als dem Kurfürsten den Eid der Treue schwören. Diese Truppen wurden bei Eberswalde gemustert und machten die erste reguläre Armee von brandenburgischen Truppen aus, welche noch unter der Regierung des Kurfürsten Georg Wilhelm errichtet wurde, wie auch von Klitzing der erster General ist, dessen in der Brandenburgischen Geschichte gedacht wird. Nach dem Entwurf des Ministers Grafen Schwarzenberg sollte diese Armee bis auf 25000 Mann vermehrt

werden, sie ist seiner Zeit aber nicht über 11000 Mann angewachsen. Die Chefs der Regimenter, welche bei Eberswalde die Musterung passierten, waren folgende: A) von der Infanterie: 1. Generalmajor von Klitzing (mit 850 Mann); 2. bis 7. die Obristen Hildebrand von Kracht (960), Conrad von Burgsdorf (1300) von Darpitz (700), von Volkmann (700), Dietrich von Kracht (660), von Kochow (980); 8. bis 9. die Obrist-Leutnants von Wiezich (350), von Waldow (1300). B) von der Kavallerie: 1. bis 2. die Obristen Johann von Kochow

Rätsel.

Von Grete Gohr.

Als Geist schleicht leise sie heran,
Ganz ungerufen klopf sie an,
Bald ist sie klein, bald riesengroß,
Doch jedesmal betrübt sie bloß.
Verkürzt den Menschen heit're Stunden,
Schlägt arm und reich oft große Wunden,
Ein Dichter wohlbelannt, nun such',
Nahm sie als Titel für ein Buch.

(Auflösung folgt in Nr. 3.)

(500), Ehrenreich von Burgsdorf (500), 3. bis 7. die Obrist-Leutnants Potthausen (500), Schapelow (350), von Goldacker (160), Erichson (350), Borhauer (190); 8. Dragoner (350).

Degen aus großer Zeit. Die Degen, welche von den großen Heerführern in den Kriegen Kaiser Wilhelms I. getragen, befinden sich gesammelt im Berliner Zeughaus. Da ist der Degen des alten Steinmetz, des Siegers von Nachod, von Franz Sedys der 1866 in der Schlacht bei Königgrätz als Kommandeur der 7. Division unver-

weltliche Vorbeeren sich errungen, des genialen von Goben, Herwarths von Bittenfeld, des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg, von Podbielskis, der beiden Moensleben, des Grafen Werders, von Kirchbachs, Loses, von Manneins, von Voigts-Rheek und von andern aufgestellt. Auch die beiden Bayern von der Tann und von Hartmann fehlen nicht. Eine Anzahl der Degen sind Familienstücke. Sie und den Trägern oder ihren Vätern oder ihren Großvätern meist von Preussens Königen oder preussischen Prinzen verehrt worden. Mehrere Degen sind in den Kriegen des großen Friedrichs geätzt gewesen, ihre Träger haben mit ihm Herzblut ihre Liebe zu König und Vaterland bestet. Den Degen Herwarths von Bittenfeld hatte sein Großvater getragen, als er in der Unglückschlacht von Kollin sein Leben aushauchte. Eine eigenartigere Sammlung als diese Degen dürfte kaum gefunden werden; denn sie redet ein Stück der ruhmreichen Geschichte des Vaterlandes.

Eine Wrangel-Anekdote. Als Wrangel im Jahre 1849 die preussischen Truppen in Schleswig-Holstein kommandierte, wohnte er einige Zeit in der Stadt J. im „Hotel zur Börse“. Die Besitzerin dieses Gasthofs war eine ältere Witwe, eine kluge, stadtbekannte Frau, schlagfertig und witzig! Die kannte auch ganz genau das Sprichwort, daß auf einen groben Schlag ein grober Keil gehört. Wrangel stand sich gut mit ihr und freute sich häufig über ihre guten, wenn auch zuweilen derben Antworten. Als er nun im Jahre 64 wieder in die Stadt J. kam, nahm er in demselben Hotel Quartier und wurde bei seinem Eintreffen an der Tür von der inzwischen ganz weiß gewordenen, aber noch rüstigen und strichen Wirtin empfangen. — „Na, du alte Hege, lebst Du auch noch?“ war Wrangels Begrüßungsfrage, auf welche sofort die Gegenfrage erfolgte: „Na, Du alter Spitzbube, kommst Du auch mal wieder ins Land?“ — Lachend und in bester Laune reichte Wrangel ihr die Hand, und die alte Freundschaft war wieder hergestellt.



Ein „fahrender Schüler“. Praktische Verwendung des Tafel-Kurven-Lineals und des Reißbretts zu einem Schlitten.

Rätsel-Ecke

Kapselrätsel

von Grete Gohr.

Setze zwischen die beiden Buchstaben einen H Planeten, so hast du einen deutschen Dichter. K

Silberrätsel

von Grete Gohr.

A, as, be, he, chat, big, don, du, e, el, ell, ara, i, ip, leit, li, me, nat, ne, ne, ner, raa, ris, se, ster, trieb, um, ve.

Aus den Silben sind 11 Wörter zu bilden, die bedeuten: 1 Naturerscheinung, 2. Prophet, 3. Schriftsteller, 4. Halbedelstein, 5. Stadt in Böhmen, 6. Mineral, 7. fortlich technischen Ausdruck, 8. Volksstamm, 9. Fluß in Deutschland, 10. Stadt in Italien, 11. geometrische Figur. Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben von oben nach unten gelesen ein Zitat.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Nachdruck aus dem Inhalt d. B. verb. te.

Verantwortlicher Redakteur A. Spring, Berlin.

Verlag: Spring & Sohn, Berlin S. O. 10, Berlin SO. 10.



Hessische Landesbank.

3½% Schuldverschreibungen Buchst. F, G, H, K, L und M.

Verlosung vom 2. Dezember 1914. — Zahlbar am 1. Juli 1915.

Die mit * bezeichneten Nummern sind Restanten und am Schluß nochmals mit den Rückzahlungsterminen aufgeführt.

Buchst. F. a. zu 200 M. 30. 50. 78. 104. 165. 168. 247. 258. 343. 408. 471. 482*. 506. 563. 570. 580*. 631*. 662. 683*. 731. 772. 814. 911. 954. 1005*. 1096*. 1208. 1262. 1332. 1389. 1681. 1917. 1954*. 2311. 2591*. 2631. 2800*. 2810. 2887. 3040.

Buchst. F. b. zu 500 M. 150. 225. 290. 439. 440. 565. 720. 723. 795*. 808. 868. 889. 900. 902. 973. 1138*. 1153. 1220. 1358*. 1365. 1377. 1418. 1485. 1539. 1578. 1583. 1629. 1639. 1750*. 1766. 1908. 2037. 2058*. 2066. 2137. 2270. 2332. 2436. 2585*. 2707. 2746. 2815. 2860*. 2878. 2935*. 2968. 2969. 3008*. 3065. 3331. 3377. 3524. 3544. 3684. 3725. 3749. 3864*. 4013. 4020. 4059. 4062. 4243. 4319. 4350*. 4365. 4371. 4398. 4528. 4640. 4712. 4767. 4852. 5275. 5450. 5476. 5486. 5666*. 5781. 5785*. 5833. 5945. 5966. 6001*. 6061. 6068. 6170. 6188. 6267. 6302.

Buchst. F. c. zu 1000 M. 80. 90. 101. 197. 211. 244. 263. 499. 619. 694. 771. 831. 862. 976. 1241. 1250*. 1254. 1302. 1558. 1562. 1641. 1673. 1762*. 1766. 1805. 1818. 1929. 2058. 2160. 2263. 2582. 2608. 2659. 2676. 2844*. 2848. 2956. 2996*. 3012*. 3028. 3045. 3154. 3199. 3246. 3258*. 3452. 3465. 3472. 3533. 3545. 3611*. 3710. 3712. 3738. 3777.

Buchst. F. d. zu 2000 M. 46. 157. 158*. 202. 233*. 339. 389*. 414. 444*. 461. 464. 474. 509. 699*. 749. 935. 958. 965.

Buchst. G. a. zu 200 M. 3. 167*. 278. 375. 439*. 448. 576*. 642*. 729*. 824. 835. 1117. 1157. 1216. 1315. 1353. 1453. 1560. 1663*. 1693. 1700. 1735. 1740. 1853. 1944*. 1968. 1980. 2106. 2191. 2193. 2229. 2230. 2358. 2404. 2470. 2494. 2496. 2608. 2609. 2631*. 2716. 2752. 2759. 2874. 2988*. 3164. 3532. 3602*. 3798. 4169. 4188. 4394*. 4448*. 4474. 4513. 4514. 4515. 4568. 4571*. 4574. 4628. 4765. 4769. 4955.

Buchst. G. b. zu 500 M. 103. 141*. 149. 199. 204. 211*. 261*. 270. 361. 410. 456*. 501*. 558. 579. 822. 890. 918. 1073. 1275. 1327. 1393. 1451. 1880. 1981. 2074. 2087. 2164. 2396. 2445*. 2552. 2742. 2881. 2940*. 2966*. 2982. 2988. 3069. 3075. 3122. 3163. 3202*. 3249. 3275*. 3376. 3377*. 3404. 3534*. 3563. 3595*. 3994. 4144. 4166. 4288. 4345. 4503*. 4602. 4616. 4721. 4868. 4869. 4995. 4997. 5156. 5220. 5231. 5433. 5511. 5512. 5605*. 5686. 5871. 6001*. 6127. 6186*. 6198. 6223. 6233. 6336. 6341. 6358. 6545*. 6668. 6831. 6911. 6940.

Buchst. G. c. zu 1000 M. 36*. 99. 134. 326. 331. 391*. 409. 439. 599. 613*. 696. 844. 863*. 872*. 958. 1105. 1120. 1134. 1163. 1174. 1191. 1290. 1715*. 1836. 1882*. 1948. 2178. 2235*. 2320. 2362. 2403. 2404. 2454. 2558. 2597. 2725. 2802. 2873. 3033. 3038. 3110. 3116. 3211. 3385. 3542*. 3552. 3680. 3797*. 3804*. 3890. 3913. 3918*.

Buchst. G. d. zu 2000 M. 22. 328. 361. 398. 425. 450. 630. 632*.

Buchst. H. a. zu 200 M. 38. 52. 86. 206. 226. 276. 282. 318. 358. 446. 461. 518. 552. 624*. 681*. 684. 702. 727. 752. 772. 802. 834. 908*. 946. 964. 1028. 1165. 1191. 1220. 1260*. 1350. 1393*. 1430. 1433. 1451*. 1452. 1539. 1545. 1610. 1663. 1691*. 1817. 1839. 1866*. 1931. 1965. 1977*. 2015. 2042*. 2163. 2171*. 2198. 2219*. 2244. 2336. 2379*. 2451. 2509. 2512*. 2520. 2525. 2604. 2659. 2670. 2837. 2871. 2874. 2913*.

Buchst. H. b. zu 500 M. 15. 82. 85. 241. 255. 262. 286. 313. 327. 331. 395. 440. 510. 517. 640. 663*. 716. 756*. 910*. 932. 935. 1015. 1051. 1106. 1118. 1135*. 1154. 1183*. 1263. 1317. 1372. 1380. 1410. 1460. 1517. 1520. 1565. 1575. 1580. 1640. 1660. 1757*. 1768. 1795. 1824. 1833*. 1889. 1912. 1935. 1954. 1967*. 2061. 2207. 2501. 2504. 2699. 2709. 2796. 2806. 2853. 2915. 2938. 3067*. 3091*. 3102. 3315. 3378. 3383. 3448. 3490. 3560. 3601. 3616. 3628. 3640*. 3760. 3781. 3784. 3813. 3817. 3876. 3878. 3884. 3890. 3941*. 3996. 4061. 4098. 4150*. 4174. 4177. 4183. 4189.

Buchst. H. c. zu 1000 M. 5. 9. 91. 100. 105. 135. 349*. 363. 396. 409. 466. 471. 499. 578*. 675. 678. 699*. 704. 733*. 745. 843. 846. 924. 929. 989*. 1067. 1084. 1200. 1249. 1274. 1315. 1377. 1412. 1446. 1488. 1510. 1538. 1552. 1616. 1623. 1779. 1835. 1911. 1919. 2139. 2299. 2309. 2322*. 2375.

Buchst. H. d. zu 2000 M. 59*. 80. 220. 231. 236. 242. 314. 323.

Buchst. K. a. zu 200 M. 43*. 304. 324. 378. 589. 617. 651. 688. 785. 904. 964. 1002*. 1023. 1027*. 1038. 1039. 1041. 1195. 1374. 1375. 1376. 1377. 1413. 1433. 1545. 1555*. 1565*. 1596. 1618. 1712*. 1741*. 1765. 1888. 1936. 1968. 2057. 2106*. 2192*. 2215*. 2246. 2258. 2262. 2416. 2417. 2592. 2606. 2750*. 2809*. 2812. 2956.

Buchst. K. b. zu 500 M. 42. 107*. 202. 303*. 416. 420. 465. 477. 492. 598. 648. 701*. 750. 811. 825. 826. 834. 1088*. 1092. 1107. 1130. 1173. 1196. 1201. 1208. 1209. 1227. 1408. 1492. 1527. 1543. 1598. 1605*. 1846. 1855. 1967*. 2023. 2126. 2152. 2158. 2220. 2268*. 2292. 2319. 2324. 2334. 2338*. 2405. 2638. 2697. 2744*. 2819. 2865. 2914*. 3010. 3123*. 3158. 3176. 3182*. 3204*. 3244*. 3311. 3364. 3370.

Buchst. K. c. zu 1000 M. 45*. 80*. 150. 154*. 168. 200. 215. 309. 465. 537. 588. 623. 728. 780. 807. 941*. 1005. 1129. 1140. 1451. 1461. 1499. 1539. 1551. 1588. 1606. 1687. 1691. 1766*. 1797*. 1881. 1901. 1904. 2096*. 2133. 2166*.

Buchst. K. d. zu 2000 M. 41*. 61. 62. 203. 212. 307. 344. 437. 456. 497*. 539*. 542. 554. 562.

Buchst. L. a. zu 200 M. 36*. 141*. 174. 395. 419. 454*. 484*. 557. 559. 680. 691. 700. 749. 786*. 790*. 808. 830. 859. 870. 875. 972. 980. 993. 1007. 1081. 1082*. 1083. 1105. 1197. 1217. 1246. 1312*. 1313*. 1314*. 1343. 1347. 1381. 1386*. 1395. 1396. 1618*. 1636. 1768*. 1884. 1976. 1979. 1993*. 2002. 2058. 2068. 2154. 2377*. 2527. 2615*. 2905. 2914. 2917. 2918. 2971*. 3075. 3278. 3292*. 3349. 3366. 3389. 3408*. 3477.

Buchst. L. b. zu 500 M. 123. 236*. 253. 303*. 465. 517. 561. 566. 571*. 641. 716*. 723. 753. 803. 829. 839. 890*. 898. 899*. 912*. 944. 961. 1283. 1414. 1427*. 1505*. 1590. 1703. 1710. 1747. 1802*. 1886. 1942*. 1952. 2006*. 2016. 2036. 2101*. 2234. 2237. 2238. 2288. 2411. 2415*. 2437. 2716*. 2742. 2786. 2843*. 2856. 3108*. 3140. 3253. 3274. 3496. 3606*. 3664*. 3681. 3752. 3812. 3826. 3831. 3878. 3985. 4055. 4073. 4128*. 4298. 4299. 4333. 4379. 4428. 4511. 4537. 4564. 4571*. 4576. 4586. 4599. 4711*. 4717*. 4718. 4740. 4744*. 4847. 4853. 4857*. 4969. 5007*. 5037. 5054. 5100. 5186*. 5220. 5312. 5315. 5346*. 5347*. 5387. 5434. 5440*. 5610*. 5647. 5648. 5713*. 5750. 5846. 5847. 5906.

Buchst. L. c. zu 1000 M. 12. 13. 14. 63. 95*. 111. 128*. 182*. 332. 580. 617. 618. 658. 699. 712. 839. 1012. 1039. 1056*. 1168. 1169. 1196. 1243. 1273. 1358. 1515. 1620. 1677. 1700. 1883. 1926. 1934. 1936. 2018*. 2050. 2056. 2138. 2192*. 2218. 2296. 2301*. 2378. 2433. 2518*. 2566*. 2573. 2601. 2726. 2749. 2961. 2978*. 3063. 3131. 3370. 3467. 3514. 3631. 3635. 3692. 3771.

Buchst. L. d. zu 2000 M. 143. 182. 192. 223. 232*. 323. 357. 589*. 615. 623. 684. 848. 865*. 887. 894. 1006. 1037. 1071. 1131. 1138. 1212*. 1236.

Buchst. M. a. zu 200 M. 2. 6. 21. 29. 62. 76. 104. 107. 120. 137. 177. 179. 180. 245. 276. 301. 315. 334. 470. 538. 567. 602. 612. 629. 670. 700. 728. 734. 748. 749. 770. 837. 843. 893. 931. 942. 989. 998. 1020. 1034. 1035. 1073. 1100. 1105. 1139. 1198. 1215. 1222. 1231. 1233. 1241. 1255. 1256. 1321. 1333. 1354. 1369. 1399. 1451. 1452. 1536. 1573. 1599. 1607. 1613. 1614. 1645. 1647. 1651. 1703. 1731. 1756. 1779. 1788. 1810. 1811. 1812. 1830. 1839. 1847. 1975. 1979. 1981. 2021. 2023. 2037. 2067. 2070. 2082. 2107. 2159. 2182. 2187. 2195. 2223. 2243. 2258. 2320. 2356. 2367. 2388. 2416. 2418. 2420. 2426. 2475. 2478. 2479. 2541. 2561. 2567. 2574. 2610. 2620. 2687. 2690. 2691. 2692. 2695. 2732. 2734. 2786. 2797. 2810. 2819. 2860. 2867. 2947. 2963. 3000. 3035. 3109. 3154. 3162. 3180. 3207. 3245. 3251. 3303. 3328. 3370. 3374. 3390. 3432. 3453. 3464. 3465. 3490.

Buchst. M. b. zu 500 M. 1. 3. 24. 25. 40. 43. 53. 57. 72. 73. 93. 100. 134. 155. 160. 164. 182. 189. 217. 259. 301. 371. 394. 459. 500. 527. 562. 578. 596. 597. 611. 646. 741. 743. 744. 751. 802. 804. 814. 816. 818. 836. 837. 838. 839. 844. 879. 893. 948. 958. 962. 967. 1025. 1052. 1104. 1107. 1123. 1128. 1170. 1181. 1250. 1294. 1295. 1339. 1351. 1355. 1369. 1381. 1385. 1386. 1409. 1456. 1476. 1477. 1495. 1502. 1504. 1511. 1534. 1542. 1555. 1568. 1573. 1580. 1589. 1604. 1616. 1619. 1621. 1622. 1846. 1883. 1886. 1897. 1916. 1925. 1936. 1969. 1973. 1986. 2006. 2028. 2051. 2100. 2117. 2151. 2172. 2181. 2252. 2267. 2289. 2291. 2292. 2293. 2308. 2321. 2369. 2439. 2471. 2507. 2511. 2531. 2543. 2555. 2558. 2603. 2609. 2612. 2629. 2656. 2662. 2665. 2668. 2697. 2699. 2706. 2707. 2806. 2823. 2827. 2854. 2929. 2933. 2948. 2956. 3005. 3026. 3028. 3038. 3066. 3077. 3089. 3109. 3135. 3188. 3189. 3190. 3233. 3285. 3302. 3348. 3352. 3353. 3361. 3391. 3463. 3519. 3521. 3535. 3538. 3553. 3562. 3565. 3633. 3647. 3692. 3695. 3765. 3770. 3794. 3827. 3845. 3850. 3853. 3914. 3919. 3934. 3954. 4011. 4043. 4047. 4049. 4050. 4059. 4072. 4077. 4130. 4202. 4308. 4354. 4371. 4409. 4438. 4441. 4444. 4473. 4497. 4498. 4501. 4508. 4524. 4551. 4595. 4634. 4638. 4657. 4708. 4722. 4723. 4730. 4804. 4828. 4835. 4903. 4948. 4980. 5018. 5030. 5034. 5037. 5060. 5077. 5083. 5086. 5097. 5156. 5220. 5244. 5252. 5369. 5396. 5416. 5440. 5441. 5442. 5443. 5464. 5470. 5471. 5474. 5509. 5523. 5545. 5632. 5685. 5734. 5744. 5754. 5760. 5764. 5785. 5814. 5898. 5907. 5932. 5943. 5989. 5993. 6000.

Buchst. M. c. zu 1000 M. 5. 20. 33. 40. 48. 113. 118. 158. 189. 204. 210. 226. 229. 265. 323. 343. 372. 387. 484. 500. 502. 503. 505. 513. 553. 568. 573. 621. 639. 667. 718. 803. 874. 892. 956. 957. 958. 959. 985. 1089. 1135. 1190. 1206. 1212. 1257. 1264. 1304. 1333. 1339. 1354. 1364. 1372. 1400. 1434. 1446. 1465. 1560. 1569. 1570. 1613. 1616. 1625. 1683. 1691. 1733. 1776. 1777. 1778. 1813. 1876. 1925. 1935. 1983. 1992. 2026. 2050. 2056. 2062. 2106. 2108. 2118. 2151. 2163. 2260. 2320. 2368. 2388. 2442. 2449. 2667. 2757. 2760. 2788. 2317. 2820. 2821. 2860. 2998. 2999. 3031. 3042. 3058. 3059. 3103. 3114. 3115. 3143. 3188. 3201. 3288. 3294. 3354. 3363. 3381. 3387. 3420. 3435. 3456. 3517. 3519. 3542. 3570. 3620. 3649. 3719. 3724. 3761. 3799.

Buchst. M. d. zu 2000 M. 2. 7. 21. 26. 39. 60. 75. 82. 95. 115. 162. 170. 174. 177. 181.
 187. 243. 249. 263. 276. 359. 366. 367. 379. 474. 484. 506. 555. 568. 573. 585. 606. 612.
 797. 798. 824. 857. 862. 871. 916. 999. 1031. 1061. 1068. 1136. 1141. 1157. 1181. 1205.
 1213. 1233. 1250.

Restanten aus früheren Jahren:

Buchst.	F. a. 482										(Rückzahlbar am 1. Juli 1911.)
"	F. a. 580. 631. 683. 2800										
"	F. b. 6001										(Rückzahlbar am 1. Juli 1912.)
"	F. c. 1250										
"	F. d. 233										
"	F. a. 1096. 2591										(Rückzahlbar am 1. Juli 1913.)
"	F. b. 1138. 3008. 5785										
"	F. c. 2996. 3258										
"	F. a. 1005. 1954										
"	F. b. 795. 1358. 1750. 2058. 2585. 2860. 2935. 3864. 4350. 5666										(Rückzahlbar am 1. Juli 1914.)
"	F. c. 1762. 2844. 3012. 3611										
"	F. d. 158. 389. 444. 699										
"	G. a. 642. 1944. 3602										(Rückzahlbar am 1. Juli 1911.)
"	G. b. 261. 3595. 4503. 6545										
"	G. c. 36. 863. 2235										
"	G. a. 1663. 2631										(Rückzahlbar am 1. Juli 1912.)
"	G. b. 211. 501. 2940. 6186										
"	G. c. 3804										
"	G. a. 167. 439. 4394										(Rückzahlbar am 1. Juli 1913.)
"	G. b. 3202. 5605										
"	G. c. 391. 613										
"	G. a. 576. 729. 2988. 4448. 4571										
"	G. b. 141. 456. 2445. 2966. 3275. 3377. 3534. 6001										(Rückzahlbar am 1. Juli 1914.)
"	G. c. 872. 1715. 1882. 3542. 3797. 3918										
"	G. d. 632										
"	H. a. 681. 1260. 1977. 2512. 2913										
"	H. b. 663. 756. 910. 1135. 3941										(Rückzahlbar am 1. Juli 1913.)
"	H. c. 578. 733. 2322										
"	H. d. 59										
"	H. a. 624. 908. 1393. 1451. 1691. 1866. 2042. 2171. 2219. 2379										(Rückzahlbar am 1. Juli 1914.)
"	H. b. 1183. 1757. 1833. 1967. 3067. 3091. 3640. 4150										
"	H. c. 349. 699. 989										
"	K. a. 2192										(Rückzahlbar am 1. Juli 1904.)
"	K. a. 43										(Rückzahlbar am 1. Juli 1910.)
"	K. a. 1002. 1741										
"	K. b. 107. 1088. 2268. 2338. 3182. 3204										(Rückzahlbar am 1. Juli 1912.)
"	K. c. 45										
"	K. a. 1027. 1555. 2106. 2809										(Rückzahlbar am 1. Juli 1913.)
"	K. b. 701. 1605. 2744										
"	K. c. 2096										
"	K. a. 1565. 1712. 2215. 2750										
"	K. b. 303. 1967. 2914. 3123. 3244										(Rückzahlbar am 1. Juli 1914.)
"	K. c. 80. 154. 941. 1766. 1797. 2166										
"	K. d. 41. 497. 539										
"	L. b. 4744										(Rückzahlbar am 1. Juli 1905.)
"	L. a. 141. 454. 1618. 1993. 2615. 2971										(Rückzahlbar am 1. Juli 1912.)
"	L. b. 309. 890. 899. 5610										
"	L. c. 2192. 2566										
"	L. a. 484. 1768. 2377. 3408										
"	L. b. 716. 1505. 1942. 2101. 2415. 2843. 3606. 4571. 4711. 5347. 5713										(Rückzahlbar am 1. Juli 1913.)
"	L. c. 95. 128. 182										
"	L. d. 865										
"	L. a. 36. 786. 790. 1082. 1312. 1313. 1314. 1386. 3292										
"	L. b. 236. 571. 912. 1427. 1802. 2006. 2716. 3108. 3664. 4128. 4717. 4857. 5007. 5186. 5346. 5440										(Rückzahlbar am 1. Juli 1914.)
"	L. c. 1056. 2018. 2301. 2518. 2978										
"	L. d. 232. 589. 1212										

Die Rückzahlung der ausgelosten Kapitalbeträge erfolgt gegen Einkieferung der in **kursfähigem Zustande** befindlichen Schuldverschreibungen nebst den dazu gehörigen Zins- und Erneuerungsscheinen bei der **Landesbank-Hauptkass**e in **Wiesbaden** und bei **sämtlichen Landesbankstellen**, sowie bei der **Preussischen Zentral-Genossenschaftskass**e in **Berlin**, der **Direktion der Diskontog**esellschaft in **Frankfurt a. M.** und der **Eidgenössischen Bank** in **Basel**.

Die Einlösung durch die Landesbankstellen geschieht nur insoweit, als die verfügbaren Kassengestände reichen.

Anhang.

Bei dem Königl. Amtsgericht in Wiesbaden ist wegen der Schuldverschreibung Buchst. N. b. 3826 das **Aufgebotsverfahren** anhängig.

Zur **Anlage** empfehlen wir unsere **mündelsicheren 4%** Schuldverschreibungen, die wir **ohne jegliche Berechnung von Provision und Courtage** abgeben. Diese Schuldverschreibungen werden von uns bis auf weiteres zu einem **1/2%** **niedrigen Zinsfuß** beliehen als andere Effekten und zu Vorzugsgebührensätzen in Depot genommen.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 1.

Gratisbeilage zur „Kleiner Zeitung“.

1915.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Geleg vom 19. Juni 1901.) —

Zwei Hauptfeinde im Obstbau.

Von A. Reiners. (Mit 6 Abbildungen.)

Es ist an der Zeit, die Winterruhe zur Umschau im Obstgarten zu benutzen, die Generalreinigung der Stämme mit Bürste und Kraper vorzunehmen und hiernach den Kalkmisch zu geben. Damit trifft man auch manchen Vertreter der beiden Sünder, die hierunter geschildert werden sollen, und die sich, wie verschiedene andere Schädlinge, hinter Rindenrisse um Winterschlaf zurückziehen. Die Winterruhe ist aber auch die beste Zeit, sich die nötigen Kenntnisse über die Gewohnheiten der Schäd-



Abbildung 1. Der Apfelwickler. Falter im ruhenden und fliegenden Zustande; Puppe, darunter eingelagerte Raupe; an der Frucht, am Gespinnsfaden hängend, erwachsene Raupe.

linge anzueignen. Denn nur, wenn man mit allen ihren Schlichen vertraut ist, vermag man sie in richtiger Weise zu bekämpfen.

a) Die Obstmade.

Dies ist das gemeine Tier, das die „wurmstichigen“ Äpfel bewirkt (Abbild. 1) und dadurch so ungemein großen Schaden anzurichten vermag. Es handelt sich um die Raupe des Apfelwicklers (*Carpocapsa pomonella*), die, nachdem sie ihren Leib inmitten der Frucht gemästet hat, das noch hängende oder auch schon abgefallene Obst etwa vom August ab verläßt, um am Stamme hinaufzukriechen und sich in Rindenrisse in Röhren einzuspinnen. Dort schlummert sie den Winter hindurch und verpuppt sich erst im nächsten Frühling. Ende Mai bis Anfang Juli erscheint daraus der kleine Falter von unscheinbarem Aussehen (grau und dunkelbraun gemusterte Flügel). Der hat nichts Eiligeres zu tun, als seine Eier an die jungen Früchte zu legen. Die daraus gekrochenen

fleischroten Käupchen fressen sich in die Frucht ein und machen sich über die Kerne her. Der Eingangskanal vernarbt gewöhnlich, und um den Kot herauszuschaffen, gräbt sich das Insekt einen neuen Kanal, den es schließlich auch als Ausgangstor zu benutzen pflegt, um sich an einem selbstgesponnenen Faden zur Erde herabzulassen. Oft nehmen die Sünder noch eine andere Frucht vor, die der ersten dicht benachbart ist, und setzen so ihr Vernichtungswerk fort.

Die Lebensweise des Schädlings macht man sich bei der Bekämpfung zunutze. Man bietet ihnen von der Zeit an, wo die ersten wurmigen Äpfel fallen, Gelegenheit zum Unterschlupf, und zwar durch Fanggürtel, die man etwa $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ m hoch über dem Boden um die Stämme legt. Als solche genügen etwa 15 cm breite Ringe aus Holz- oder Leinwand, die man mit Leerpapier überbindet und so am Stamme befestigt. Auch einfache Pappgürtel können verwendet werden (Abbild. 2). Neuerdings zieht man Obstmadenfallen aus Wellpappe (Hinsbergische Fanggürtel „Einfach“, s. Abbild. 3) meist vor. Die Wellpappe ist außen mit wasserdichtem Delpapier bedeckt, das sie vor Feuchtigkeit schützt. Das Nähere erhellt aus den Abbildungen 3 u. 4.

Diese Fanggürtel werden von dem Ungeziefer gern angenommen, zum Teil aber auch von allerlei nützlichem Gezieher als Unterschlupf benutzt. Rörig empfiehlt daher, die Gürtel bereits Ende September abzunehmen, durch vorsichtiges Abklopfen die dann meist noch recht lebhaften Gäste zu verschrecken und danach die Obstmaden durch Abbürsten mit einer Stahlbürste zu vernichten. Nimmt man die Obstmadenfallen erst im Frühjahr ab, dann werden sie den Winter hindurch meist von den Meisen zerhackt und unbrauchbar gemacht. Andernfalls lassen sie sich mehrere Jahre hintereinander benutzen. Nicht zu vergessen ist eine sorgfältige Auslese der wurmstichigen Früchte, die unmittelbar an Schweine zu verfüttern sind

oder auch dadurch madenfrei gemacht werden können, daß man sie in einem Weidenkorb in ein Gefäß mit Wasser stellt, das bis an die Oberfläche einiger darin befindlicher Ziegelsteine heranragt. Die Steine schützen den Korb vor Rässe; die austretenden Maden aber können dem Wassertode nicht entgehen. Auch die winterliche Baum- pflege darf nicht veräußert werden.

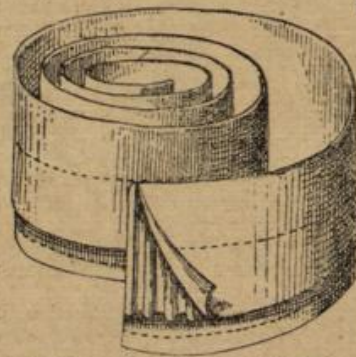


Abbildung 3. Hinsberg's Insekten-Fanggürtel „Einfach“.

b) Der Apfelblütenstecher.

Dieser ebenso kleine wie heimtückische Käufeläfer (*Anthonomus pomorum*) kommt im Frühjahr aus seinem Versteck hinter Rindenschuppen, wo er überwintert hat, hervor und

legt seine zahlreichen Eier im Verlauf von etwa 8 Tagen einzeln in die Apfelblütenknospen (Abbild. 5). Die Larve spinnt die Blütenblätter zusammen und nährt sich von dem Blüteninnern (Staubgefäßen und Stempel). Was Wunder, daß die Blüte nicht aufgeht, sondern braun und trocken wird! Die Larve verpuppt sich in der Knospe, und etwa vier Wochen nach der Eiablage verläßt der neue Käfer im schönen Monat Mai durch ein Loch, das er in die Blüte frist, seine Zufluchtsstätte. Ist während der Tage der Eiablage schönes Wetter, so daß sich die Blüten schnell öffnen, so ist die Gefahr geringer, als wenn die Blüte durch Kälte verzögert wird. In diesem Falle wird das Austreten des Käfers zu einer wahren Landplage.

Die Bekämpfung des Schädlings ist, soweit möglich, durch Einsammeln und Verbrennen der befallenen Knospen durchzuführen. Auch soll man in der Morgenfrühe der Apriltage durch kurze, plötzliche Stöße die Bäume schütteln und die noch erstarren Käfer auf untergelegte Tücher fallen lassen. Ebenso läßt sich mancher Käfer vernichten, wenn man um diese Zeit die Bäume abends abklopft, nachdem man zuvor etwa 1 m über dem Boden grobe Leinwandstreifen mit Bindfaden um den Stamm befestigt und dicht darüber wie bei der Frostspannerbekämpfung einen Klebgürtel (einfaches Delpapier, mit Leim bestrichen) angebracht hat. Die Käfer verkrüppeln sich, durch den



Abbildung 2. Fanggürtel aus Pappe, umgelegt.

Leim am weiteren Hinaufsteigen verhindert, über Nacht in dem Fangstoff. Morgens müssen daher die Streifen vorsichtig gelöst und in einem Wassergefäß abgeschüttelt werden.

Der Käfer geht über Winter geru in die Röhren der Wellpappe des Fanggürtels

oder jeden kleinen Geräusches gleich zusammenfahren. Flattert ein Vogel durch den Stall, oder fällt ein Besen oder eine Gabel um, dann schnellen solche Pferde mit dem Kopf in die Höhe, schnauben durch die Nase, ducken sich zusammen oder sind sprungfertig und gebärden sich rein wie toll. Eine Maus, die sich aus ihrem Schlupfwinkel

anspannen, bei dem das Pferd vorn ganz so weit wie hinten von der Deichsel entfernt ist das Streichen.

Die Verwendung von Torfstreu in Stallungen ist durchaus nichts Neues; denn schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde in den nordwestdeutschen Mooren die Anwendung der Torfstreu in Stallungen für Milch- und Mastvieh ziemlich allgemein geübt; aber erst nach Gründung der Streufabriken im Jahre 1880 wurde die Torfstreu auch in anderen Gegenden mehr erprobt. Besonders rühmt man ihr nach, daß nach ihrer Anwendung die Stallluft außerordentlich rein wird. Auch die Verwendung von Streu als Deckmaterial der Torfstreu ist versucht worden und erfreut sich warmer Fürsprecher. So verwandte man z. B. im Hamburger Schlachtviehhof mit Erfolg 2,5 kg Torfstreu für das Rind und darüber Roggenstroh, welches zuvor in der Mitte durchgeschnitten wurde. Die Tiere standen darzuehn Tage, alltäglich wurde etwas Stroh nachgestreut und der Mist erst am 10. Tage abgebracht. Die Anwendung guter Torfstreu in Milchviehstallungen ist daher nur zu empfehlen.

Bei dem Beginn der Schweinemast haben die Tiere große Freßlust, weshalb man ihnen zuerst die weniger wertvollen Futtermittel geben soll. Da die Schweine zur völligen Sättigung von diesen größeren Mengen zu sich nehmen müssen, so gewöhnen sie sich an die Aufnahme beträchtlicher Mengen Futter. Die Tiere werden auf solche Weise eigentlich zu Vießfressern gemacht, wodurch natürlich die Mast beschleunigt wird. Bei dem Beginn der zweiten Mastperiode für die Schweine bereits etwas angefüllt, weshalb die bisherige große Freßlust etwas abnimmt. Damit nun die Tiere gehörig gefüllt werden können, müssen sie in den Futtermitteln mehr Nährstoffe erhalten. In der dritten Mastperiode nimmt das Verlangen nach geringeren Futtermitteln noch mehr ab, und wollen die Schweine alsdann nur noch schmackhafte, vorzügliche Nahrungsmittel aufnehmen. Gegen Ende der Mast sind alle solche Futterstoffe, welche das Fleisch verschlechtern, tunlichst zu vermeiden. Mastfüttere deshalb nicht Mais, Reismehl, Ölkuchen, Fleischfuttermehl usw. Man unterscheidet also drei Mastperioden. Die Zeitdauer derselben richtet sich nach dem Erfolg und Zweck, den man beabsichtigt.

Die Paarung der Kaninchen. Für diesen Winter wird eine ununterbrochene Verwendung der Zuchtkaninchen empfohlen, und es ist zu freuen zu begrüßen, daß man der Kleintierzucht jetzt allgemein eine so hohe Bedeutung beimißt. Man wird bei der erweiterten Zuchtperiode auf Widerstand stoßen, und zwar bei den Züchtlern selbst. Die Häsinnen sind an die Winterruhe gewöhnt und nehmen vielleicht den Rammelnicht an. Das ist dann allerdings unangenehm, denn mit Zwangsmahregeln richtet man in dieser Hinsicht nichts aus. Das einzige Mittel zur Hilfe ist eine entsprechende Vorbereitung. Die geschieht, indem man der Häsinn mehrere Tage hindurch Hafermehlbrei, gequollene Erbsen und auch etwas reichlich Sellerie als Futter gibt. D hilft auch die Unterbringung beider Geschlechter in einem durch eine Drahtgitterwand geteilt Behälter. Die Drahtwand trennt beide Tiere, daß sich diese wohl sehen und beschmuppeln können, aber eine weitere Vereinigung nicht möglich wird. Nach etwa 24 Stunden die trennende Wand entfernt, so geht die Paarung meistens schnell von statten. Man bringe die Häsinn stets zu dem Rammeler; im umgekehrten Falle würde der Rammeler im neuen Stalle zu sehr abgetrennt kummert sich um die Genossin wenig, und wenn auch diese teilnahmslos ist, so bleibt die Paarung erfolglos.

Zugluft im Hühnerstall. In jetziger Zeit häufen sich naturgemäß die Anfragen über Krankheitenerscheinungen an den Atmungs- und Verdauungsorganen, und sehr häufig ist eine Erkältung infolge Zugluft als die Ursache festzustellen. Letztere ist immer ein arger Feind unseres Flügels, und man muß auf alle Fälle versuchen, dieselbe zu vermeiden. Wenn der Stall an Augenwände hat, so läßt sich das leicht vermeiden. Man legt in beiden Wänden Ausschlußlöcher, die man morgens nur diejenigen, die nicht der Windseite liegen. Wenn es irgend angeht, läßt man die Hühner täglich ins Freie und es auch nur mittags auf einige Zeit; nur bei ganz großer Kälte und bei heftigem Schneetreiben

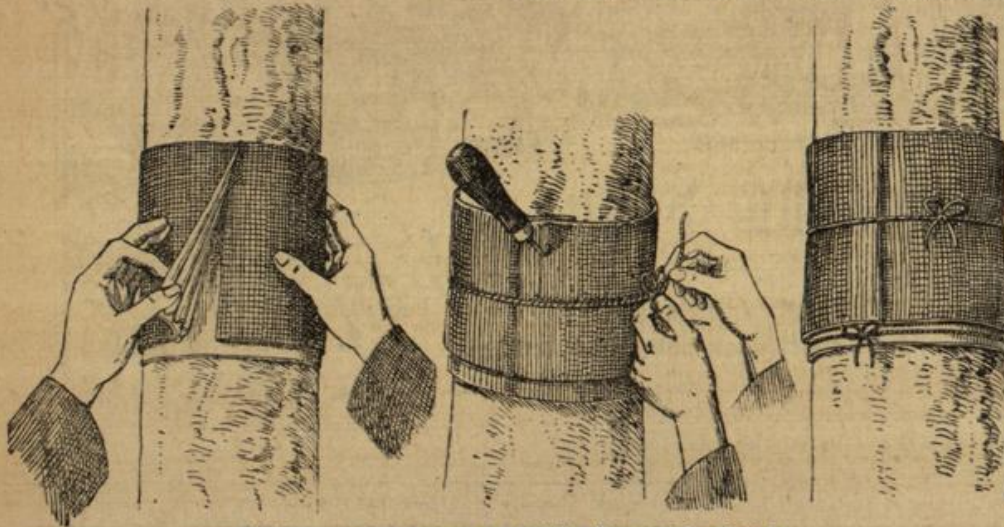


Abbildung 4. Das Anlegen des Insekten-Fanggürtels „Einfach“.

„Einfach“, (s. Abbild. 6), der für den Käserfang nach dem Abtragen und Reinigen der Rinde im Vorwinter nötig wird. Auch diese Fangart kann durch einen Beimgürtel über der Madenfalle verbessert werden. Wenn es auf die höheren Kosten nicht ankommt, der kann auch die Madenfalle selbst mit Raupenleim bestreichen. Auf diese Weise wird jetzt vielfach verfahren und so gleichzeitig der Beimring gegen den Frostspanner hergestellt.

Auch hier ist auf Rindenpflege und Kalkanstrich noch besonders zu verweisen. Solche Arbeit ist noch zur Winterzeit angebracht. Auch die rechte Düngung ist nicht zu vergessen, denn in der guten Ernährung der Bäume liegt ein gutes Abwehrmittel gegen die Schmarotzer jeder Art. Überall sollte man sich aber darüber klar werden, daß der Einzelne in seinem Vorgehen ziemlich machtlos und nur der gemeinsame Kampf ausschlaggebend ist.



Abbildung 5. Der Apfelblütenstecher. Käfer, Raupe, Puppe.

herauswagt, um nach Körnern zu suchen, kann ein solches Pferd derart erschrecken, daß es sich nur ganz behutjam und mit allen Zeichen des Schreckes an die Krippe stellt, obgleich man ihm Hafer vorschüttet. Mit solchen Tieren muß man vor allem sanft und ruhig sein. Man spreche mit zutraulicher Stimme zu ihnen, streichle sie mit der Hand am Kopfe, lege die flache Hand auf die Stirn des Pferdes, die Fingerspitzen aufwärts, und fahre damit langsam immer mit den Haaren über die Stirne, die Augenbrauen und die Augen, aber immer unter freundlichem Zureden. Die Pferde haben es überhaupt gern, wenn man mit ihnen plaudert, willig legt das Tier dann nach und nach seinen Kopf auf den ihm dargehaltenen Arm und die Schulter und tut, als ob es einschlafen wolle. Ist das Pferd soweit beruhigt, so verursache man selbst einen kleinen Lärm und versuche es, sich davon zu überzeugen, daß ihm dadurch nichts Böses geschieht. Fürchtet ein Pferd sich vor irgend einem Gegenstande, so versuche man es gar nicht, es mit Gewalt zu diesem hingutreiben; denn kommt dann ein andermal das Pferd

wieder an so etwas vorbei, dann ist sicher anzunehmen, daß es auszureißen versuchen wird. Es erinnert sich, da ein Pferd ein sehr gutes Gedächtnis hat, daß es das letzte Mal Schläge bekommen hat, und sucht sich nun diesmal denselben durch Davonlaufen zu entziehen. Man führe es langsam unter Schmeicheln und Zureden nach dem gefährdeten Gegenstande hin und lasse ihm Zeit, sich ihn genau anzusehen. Schließlich wird es neugierig, beschneffelt und beriecht den Gegenstand und überzeugt sich hierbei, daß ihm keinerlei Gefahr droht. Niemals soll man bei solchen Anlässen dem Pferde mit zornigem Blicke in die Augen sehen; denn in einem solchen Blicke liegt oft mehr, als ein Pferd vertragen kann. Für jeden freundlichen Blick ist es dagegen sehr empfänglich und kann denselben so erwidern, daß es eine Lust ist, in seine gutmütigen Augen zu schauen.

Wenn Pferde mit dem einen Fuß den anderen streichen, so kann dies verschiedene Ursachen haben, wie z. B. schlechter Bau der Beine, Gelenkrankheiten, vorhergegangene allgemeine Krankheiten, Ermüdung, Schwäche usw. In den meisten Fällen kommt jedoch der Fehler bei solchen Tieren vor, welche falsch angespannt werden. Denn diese streifen in der Regel mit dem äußeren den inneren Fuß, d. h. das Handpferd berührt mit dem rechten den linken Fuß und das Sattel Pferd mit dem linken den rechten Fuß. Die Tiere gehen, mit den Köpfen nahe aneinander gerückt, schief neben der Deichsel her. Zum Beweise dafür, daß die falsche Anspannung die Schuld trägt, braucht man die Pferde nur einmal umzuspannen, und man wird sofort sehen, daß sie dann mit dem anderen Eisen streichen. Darum beseitigt richtiges



Abbildung 6. Innere Seite eines Wellpappgürtels mit darin gefangenen Apfelblütenstechern.

Ihn anzuregen und mit den rechten Mitteln in die Wege zu leiten, dazu bieten die winterlichen Vereinsabende eine gute Gelegenheit, die nirgends veräumt werden sollte.

Kleinere Mitteilungen.

Ängstliche Pferde zu beruhigen. Schreckhaft, furchtsam oder scheu nennt man solche Pferde, welche wegen jeder unbedeutenden Erscheinung

man den Hühnerstall geschlossen. Im Freien
man aber für Bewegung, indem in einem
geschützten Raume Häckel aufgeschüttet und
dieses das Körnerfutter gestreut wird. Auch
Lilien oder Kohlblätter, die als Grünfutter sehr
wert sind, hängt man an erhöhter Stelle auf,
so daß die Hühner darnach springen. Sobald die
den Stall verlassen, werden sämtliche Öff-
nungen, Einschlupflöcher, Fenster und Türen ge-
schlossen, damit die frische Luft ungehindert durch-
strömen kann. Kurz vor dem Schlafengehen (im
Frühjahr geschieht dieses schon sehr zeitig) werden
die Fenster bis auf eine geschlossen. Zur Nacht
zeit auch die letzte Öffnung verdrückt.

Sparsamkeit in Kriegszeiten. Deutschland
gegen eine Welt von Feinden, die es ver-
heeren wollen. Es wird ihnen nicht gelingen,
wenn ihre heillosen Truppen niederküringen, aber
wollen wir uns wie eine belagerte Festung aus-
statten. Auch das wird ihnen nicht glücken,
wenn wir haben genug Brotkorn im Lande, um
eine Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu
ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brot-
körner nicht an das Vieh verfüttert werden.
Aber darum haust man mit dem Brot, damit die
Angehörigen unserer Feinde zusehen werden.
Lebensmittel ehrerbietig gegen das tägliche Brot,
man werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg
so lange dauern. Ergiebt dazu auch Eure
Kinder. — Verachtet kein Stück Brot, weil es
schon mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot
ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an
die Soldaten im Felde, die oft auf vor-
geschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das
hätten, das Ihr verschwendet. — Ist Kriegs-
zeit, es ist durch den Buchstaben K kenntlich,
jedem sättigt und nährt ebensoviel wie anderes.
Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge
zu sein, ob wir immer Brot haben werden. —
Die Kartoffel erst schält und dann kocht, ver-
wendet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der
Schale, Ihr spart dadurch. — Abfälle von Kar-
toffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten
kann, werft nicht fort, sondern sammelt sie als
Futtermittel für das Vieh, sie werden gern von den
Landwirten geholt werden.

Makkaroni-Pudding mit Wildbret. 125 g
Makkaroni bricht man in kurze Stücke und kocht
man in Salzwasser halbweich. Dann rührt man
2 g Butter zu Sahne, vermischt sie mit zwei in
Wasser eingeweichten und ausgepressten Milch-
bröckchen, vier Eigelb, 20 g Parmesan, einem
in einem Löffel voll saurer Sahne, den ge-
wöhnlichen Makkaroni und dem steifen Schnee der
Eier. Unterdessen hat man aus rohem Wildbret
(z. B. Fische oder Gänse) folgende Farce bereitet:
100 g rohes, durch die Maschine gedrehtes Wild-
bret wird mit 125 g rohem, durchgedrehtem
Schweinefleisch, Gewürz, Salz, zwei Eiern und
etwas Reibbrot zu geschmeidiger Masse verarbeitet.
Darin streicht man eine Puddingform mit Butter
aus, streut Reibbrot darüber und füllt sie schicht-
weise mit Makkaroni und Farce, mit Makkaroni
ab und abschließend. Im Wasserbad
auf eine Stunde kochen.

Fleischklöße von Wildbretabsatz. Alles
aus Wildbret vom Hasen, einschließlich Lunge,
Leber, Nieren, Lunge und Bauchfleisch, wird
in Suppengrün, Zwiebeln, Salz und Pfeffer
gekocht, von den Knochen gelöst, fein gewiegt
und durch die Fleischmaschine gedreht. Dann
gibt man auf diese Menge 250 g rohes, ge-
wöhnliches Schweinefleisch, drei alte, feingeriebene
Brotkrumen, drei mittelgroße, gekochte, erkaltete,
geriebene Kartoffeln, ein bis zwei ganze Eier
nach Geschmack Salz, Muskat, Pfeffer,
Zwiebeln sowie ein bis zwei Wacholderbeeren.
Diese Zutaten werden zusammen gut verarbeitet,
in gleiche Klöße geformt, flach gedrückt, in Ei und
Zwiebelbad gewendet und in Butter goldbraun ge-
braten. Dazu Pottrout, Sauerkraut oder Röhren-
kohl mit Apfelsauce; doch schmecken die Klöße
auch kalt als Brotbelag vorzüglich. Na. W.

Kantinen-Gesee. Das Fleisch von zwei
Lammern wird sauber gewaschen, zerlegt und
in zwei Kalbsfüßen in Salzwasser gekocht. Nach-
dem der Schaum gut abgeschöpft ist, tut man
ein Weinestig, einige Vorbeerblätter, Pfefferkörner,
Zitronen, etwas Zitronenschale und Muskatblüte
zu. Nachdem das Fleisch langsam weichgekocht
ist, nimmt man es heraus, siedet die Brühe unter
Zuhilfenahme von etwas Fleischextrakt noch ein
bis diesen Zusatz wird nämlich das Gericht
ausnehmend schmackhafter — verrührt sie mit zwei

schäumig geschlagenen Eiweiß, läßt sie klar
werden und seigt sie durch ein Tuch. Das Fleisch
legt man in eine mit Wasser ausgespülte Form,
gießt dann die Brühe darüber, läßt das Gelee
erstarren und stürzt die Speise behutsam. Man
gibt sie mit einer Remouladesauce oder mit
einer anderen, kalten pikanten Sauce auf den
Tisch. Das Gericht paßt ganz vorzüglich zu
einem Abendbrot. Könnten wir doch unsere Heim-
kehrenden Helden bald damit erfreuen! Na.

Hausfrauen, backt Kriegsbrot. Lediglich
das Vorurteil gegen die Zuhilfenahme von Kar-
toffeln zu dem Brotteig hält die meisten Haus-
frauen davon ab, auch ihrerseits dazu beizutragen,
daß wir den hohen Anforderungen, die der Krieg
an unser Vaterland stellt, auch dauernd gewachsen
sind. An Bereitungsvorschriften ist doch kein
Mangel. Wie aus nachstehender Anleitung her-
vorgeht, kann man die Kartoffeln sogar in rohem
Zustande verwenden. Man verfährt folgender-
maßen: Zu acht bis zehn großen Landbrotten
nimmt man die entsprechende Menge Roggenmehl
und etwa 10 bis 12 1/2 kg Kartoffeln. Diese werden
gewaschen, geschält, nochmals gewaschen und dann
gerieben. Mittels Haarsieb oder im Spitzbeutel
besreit man das Meißel von der braunen Flüssig-
keit und brüht dann die erzielte Kartoffelmehle
mit kochendem Wasser. Nachher seigt man dieselbe
dem Sauer-Mehlteig bei und vermennt alles
tätig miteinander. Gut ist es, wenn man auch
die mit der Flüssigkeit abgeforderte Kartoffelstärke
in den Brotteig bringt; auch etwas Kümmel
wird den Geschmack wesentlich heben. Da die
Kartoffel verhältnismäßig mehr Feuchtigkeit ent-
hält, muß man die Backofentemperatur etwas stärker
bemessen. Im übrigen verfährt man genau so
wie ohne Kartoffelzusatz. Na.

Zwieback-Apfelorte. 125 g Butter rührt
man zu Schaum, fügt sechs Eidotter, 130 g
feinen Streuzucker, 125 g geriebene süße Mandeln,
etwas gestohene Vanille und drei Obertassen voll
geriebenem Zwieback sowie zuletzt den steifen
Schnee der Eier hinzu. Dann streicht man eine
Springform gut mit Butter aus, streut Reibbrot
darüber und füllt die Hälfte des Teiges hinein.
Zuvor hat man säuerliche Äpfel geschält, in
Scheiben geschnitten und mit sehr wenig Wasser,
dem nötigen Zucker, etwas Zitronenschale und
Weißwein halbgar gekocht, um sie nach dem Ab-
tropfen auf den Teig zu legen. Nun gibt man
den Rest des Teiges darüber und stellt die Form
für ca. 45 Minuten in den mittelstark geheizten
Bratofen. Nach dem Erkalten löst man den Rand
von der Springform und setzt die Torte mit der
Blechplatte auf die Kuchenstühle. Na. W.

Behandlung von gefrorenem Obst. Obst,
welches durch plötzliches Eintreten von Kälte im Keller
gefroren ist, lege man in kaltes Wasser. Letzteres zieht
die Kälte allmählich heraus und macht das Obst noch
auf einige Zeit haltbar. Man räume aber dennoch
möglichst bald damit auf; denn die Gefahr des Ver-
faulens ist immerhin eine große. Na.

Zwiebeln gegen Schnupfen und Katarrh.
Unsere gewöhnliche Kochzwiebel hat sich als gutes
Mittel gegen die bei Beginn der kälteren Jahres-
zeit sich einstellenden Katarrhe, Schnupfen und
Husten, bewährt. Die Zwiebeln werden in vier
Teile geschnitten und mit Randiszucker, besser noch
mit ungehopfter Bierwürze, gedämpft, und von
dem Saft nimmt man alle zwei Stunden einen
Löffel voll. Diesen eingekochten Saft sollte
man in gut verschlossenen Gläsern stets im Hause
vorrätig halten. Na.

Felzwerk zu reinigen. Ein gutes Mittel ist
folgendes: Man nimmt Roggenkleie, macht sie in
einem Topfe unter stetem Umrühren so heiß, als
es die Hand ertragen kann, schüttelt die so er-
hitzte Kleie auf den Felz und reibt ihn damit
nach Kräften ein. Hierauf bürstet man ihn mit
einer reinen Bürste aus oder klopft ihn auf der
Rückseite so lange, bis die Kleie entfernt ist. Der
Felz erhält dadurch seinen früheren natürlichen
Glanz, und selbst weiße Felze werden wie neu. Na.

Kaktusen im Winter. Während die Kaktusen
im Sommer viel Sonne, viel Wasser und einen
feuchten Standort lieben, verlangen sie unbedingte
Ruhe und einen trockenen, hellen Platz zur Über-
winterung. Dabei schadet es viel weniger, wenn sich
eine kleine Staubschicht auf ihnen ablagert, als
wenn man zur Entfernung derselben die Pflanze
an eine andere Stelle bringt oder den Staub mit
einem benehten Schwamm abwischt. Na.

Ameisen aus Hohlräumen zu vertreiben.
Zur Vertreibung der Ameisen gibt es verschiedene

Mittel, von denen wir folgende als erprobt
empfehlen möchten: Man vermischt Honig, Sirup
oder aufgeschlitzten Zucker mit etwas Hefe oder
Sauerleig, tut es in Blumentopfunterjeger und
stellt es an die am meisten von Ameisen auf-
gesuchten Plätze. Mit dem Verschwinden der
süßen Flüssigkeit werden auch die Ameisen ver-
schwinden, da die Hefe für sie ein tödliches Gift
ist. Noch ein anderes gutes Mittel ist Benzin,
das man im Hause in die Ritzen und Fugen des
Holzes und im Garten in die Ameisenhaufen
gießen muß, um die lästigen Gäste fast augen-
blicklich zu töten. Nicht weniger gut ist eine
Mischung von gleichen Teilen Naphthalin und
frischem Insektenpulver, die man im Hause in die
von Ameisen bewohnten Fugen und Löcher streut.
Dieses Mittel ist entschieden dem Benzin vor-
zuziehen, weil es nicht feuergefährlich ist. Na.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr
lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für
die Leser nur Zweck, wenn sie brüchlich erfolgt. Es werden
daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in
Briefmarken beigefügt sind. Darin findet dann aber auch
jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden
Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme
Zuschreibungen werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 1. Ein zehn Jahre alter Hund
hat auf der rechten Seite einen steifen Hals, bei
jeder Bewegung heult er jämmerlich. Seit längerer
Zeit hat er einen Knoten in der Haut. Vom
Ohr bis herunter zum Hals ist er geschwollen.
Was ist zu tun? Na. W. in K.

Antwort: Es kann hier ebensoviel eine
leichte Halsdrüsenentzündung wie eine bösartige
Geschwulst vorliegen. Wenn letzteres der Fall
sein würde, so kann nur von einer Operation
Retten erwartet werden. Wir empfehlen, den
Hund einem Tierarzte zuzuführen. Dr. H.

Frage Nr. 2. Unser Ferkel kann nicht
auf den Hinterbeinen stehen, fällt oft um und
schreit laut, wenn man ihn berührt. Er ist auch
verstopft und kann das Wasser schlecht von sich
geben. Wie helfe ich? Na. W. in L.

Antwort: Der Hund ist an Rückenmark-
entzündung erkrankt, bei der sehr häufig Rückfälle
vorkommen. Erkältungen (Baden in offenem
Gewässer führt leicht zu solchen) müssen streng
verhütet werden. Das Tier sollte bis zur Genesung
morgens ein Klystier mit lauwarmem Wasser
erhalten. Die Kost sei leicht. Knochen darf der
Hund auf keinen Fall bekommen. Die Kreuz-
gegend ist abends mit flüchtigem Vimentin ein-
zureiben. Dr. H.

Frage Nr. 3. Bei einem Schäferhunde
bilden sich im Fell lichte Stellen voll kleiner
Löcher, aus welchen eiteriges Blut ausfließt. Der
Kuschel macht sich auch besonders an den Poten
bemerkbar, so daß der Hund meistens hinkt. Was
ist zu tun? Na. W. in S.

Antwort: Reiben Sie den Hund täglich ein
mit einer Mischung von: Schwefelblüte 50 g,
Birkenholztee 30 g, Veinöl 500 g. Vor jedem
Gebrauch umzurühren. Die Verabreichung eines
innerlichen Mittels ist vollkommen nutzlos. Dr. S.

Frage Nr. 4. Das in Nr. 44 angegebene
Brennöl habe ich nach Vorschrift gemacht. Die
Lampe brennt aber nur kurze Zeit, dann glüht der
Docht und verlischt. Was ist schuld? Na. W. in K.

Antwort: Das angegebene Beleuchtungs-
mittel ist vielfach erprobt und war früher, be-
sonders auf dem Lande, in vielen Gegenden in
Gebrauch. Ob das Rüböl nicht ganz rein oder
der Brenner die Ursache war, läßt sich aus der
Fern nicht ermitteln. Auch muß das richtige
Mischungsverhältnis durch Versuche mit den zur
Verfügung stehenden Ölen festgestellt werden.
Tatsache ist ja, daß auch die älteren Fahrrad-
laternen mit dieser Mischung gefüllt wurden, wo-
bei sich diese bestens bewährte. Na.

Frage Nr. 5. Ein männlicher Zwerggri-
pischer scheidet täglich durch den Geschlechtsstiel
eine eiterähnliche Flüssigkeit aus. Was ist da-
gegen zu tun? Na. W. in L.

Antwort: Der Vorhautkatarrh ist zwar in
jeder Beziehung ungefährlich, jedoch auf die Dauer
nicht leicht heilbar. Die Vorhaut des männlichen
Gliedes ist täglich einmal zurückzuziehen und mit
Wundwatte zu reinigen. Darauf wird etwas Bor-
säure mit gleichen Teilen Milchzucker vermischt
aufgedeut. Nach Ablauf von fünf Tagen ist
von drei zu drei Tagen etwas Borjale aufzu-
tragen. Dr. H.

Ein 30-jähriger Katarrh geheilt.

Mit dem vor 6 Wochen von Ihnen bezogenen Inhalator habe ich sehr gute Erfolge erzielt. Ich litt schon seit 30 Jahren an Kehlkopf- und Rachenkatarrh, mehr oder weniger mit Auswurf verbunden, wodurch ich körperlich sehr herunterkam. Auch hatte ich oft einen hartnäckigen Schnupfen. Das Leiden ist jetzt vollständig geschwunden, was bei meinem Alter von 64 Jahren gewiß viel sagen will.

Elberfeld, Havensbergerstr. 40.

F. Vogt, Lehrer a. D.

Es liegen mehr als 15000 ähnlicher Anerkennungen vor, welche von einem vereidigten Bücherrevisor und polizeilich beglaubigt sind. Tancre's Inhalator, der bereits von vielen Ärzten wegen seiner überraschenden Wirkungen bei Katarrhen der Luftwege in Gebrauch genommen wurde, darf nicht mit Inhalatoren älterer Konstitution verwechselt werden. Sein Hauptvorzug besteht in einer viel größeren Tiefenwirkung.

Nicht nur bei Kehlkopf- und Rachenkatarrh leistet Tancre's Inhalator so schätzbare Dienste, wie aus dem obigen Zeugnis des Herrn Vogt, Elberfeld, hervorgeht, sondern auch andere akute

und chronische Katarrhe, wie Bronchialkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Nasenkatarrh, Eitelschnupfen, Heuschnupfen, Keuchhusten, Asthma etc. werden durch den kleinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was aus den verschiedensten Anerkennungschriften hervorgeht. So schreibt Herr Fabrikdirektor a. D. Paul Zimmel, Ludenwalde, Grabenstr. 27: Ende März d. J. bezog ich von Ihnen einen Inhalations-Apparat, um gegen meinen seit ca. 10 Jahren bestehenden Bronchialkatarrh auf Anraten meines Arztes energisch vorzugehen. Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen heute schon mitteilen, daß ich mich nach konsequent durchgeführter dreimaliger täglicher Inhalation heute von sämtlichen früher erlittenen Beschwerden vollständig befreit fühle. Nach meinen Erfahrungen kann ich Ihren Inhalations-Apparat nur bestens empfehlen, derselbe bedeutet eine große Wohltat, die sich alle Katarrh-Leidenden zu Nutzen machen sollten.

Der mäßige Preis ermöglicht jedem Leidenden die Anschaffung. Man gibt schließlich während eines längeren Zeit dauernden Katarrhs auch für andere, häufig unwirksame Mittel viel Geld aus, und weit mehr läßt man durch ein solches Leiden an Verdienst ein, selbst

wenn man dabei seinem Verufe nachgehen kann. Die Gefahr, sich durch einen alten Katarrh ein dauerndes Brust-Halsleiden zuzuziehen, läßt sich überhaupt in Geld abschätzen.

Hier erhält man dagegen einen unschätzlich erprobten, viele Jahre in der Verwendung bewährten Apparat, den jeder Arzt als ausgezeichnetes Mittel zur Bekämpfung Katarrhen anerkennen wird. Gerade in Übergangszeit, wo man sich täglich einen Schaden holen kann, sollte jeder, der zu solchen Erkrankungen neigt, unbedingt sofort kostenfreie Klärung verlangen.

Warnung! Achten Sie genau auf den Namen Tancre und die patentamtliche Schutzmarke „Kur im Hause“, damit Sie auch wirklich echten und altbewährten Original-Tancre-Inhalator erhalten, da minderwertige Abmungen im Handel sind. Kein zweiter Apparat kann sich wie dieser auf 15000 Zeugnisse von Ärzten und Patienten berufen.

Nähere Auskunft über den Original-Tancre-Inhalator wird von der Carl A. Tancre, Wiesbaden 9 P., kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt.



Deutsche Landwirte

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß wir — gänzlich unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebige Düngung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Kalisyndikat G. m. b. H., Agrikultur-Abteilung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 28/29

Feldpost-Briefschachteln zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.

Vorrätig in vier Größen:

- für Briefe von 50 Gramm (vortrefflich): A Schachtel 9,5 x 18 cm, besonders geeignet zum Versand für Zigarren: B Schachtel 9,5 x 18 cm, besonders bestimmt zum Versand für Schokolade. Preise: 30 Stück Größen halb und halb für 3 Mk., franko; 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Mk., franko; 100 Stück Größen halb und halb für 8 Mk., franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichem Preise.
- für Briefe von 250 Gramm (10 Pf. Porto) je zwei Doppelschachteln: C (kleineres Format), Gewicht leer ca. 70 Gramm, 14,5 x 11,5 x 8 cm, D (größeres Format) 16 x 13 x 8 cm, Gewicht leer ca. 90 Gramm, Versand erfolgt mittels Bindfadens und festerlicher Verklebung. Preis: 48 Stück Größen halb und halb, ineinanderverlegt, 4,50 Mk., franko.

Je 18 Stück aller vier Sorten gemischt, also 72 Schachteln, werden für 6 Mk., franko geliefert. Die Versendung der Feldpost-Briefschachteln ist bei großen Vorräten wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler auf dem Lande und im Walde lebender Väter angefertigt haben, sind leicht im Gewicht und sehr dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, also vortrefflich, ins Feld senden. Die Größen C und D eignen sich zum Versand von Strümpfen, Leibbinden, sowie von 20 bis 25 Zigarren und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Auf Verlangen werden auch größere Pappschachteln aus jeder Größe für den Paketversand zu billigen Preisen schnellstens angefertigt. Probeweise kann geliefert werden ein Satz von sechs Stück ineinanderverlegter Pappschachteln für Feldpostpakete (größte Schachtel 18 x 28 x 36 cm), kleinste Schachtel 16 x 18 x 26 cm). Jeder Satz kostet als Postpaket versandt gegen Einzahlung des Betrages oder unter Nachnahme 3 Mk. Alle in Pappkartons gepackten Feldpostpakete müssen nach Vorchrift in Verwendung genügt und außerdem gegen Nässe geschützt werden; dazu empfiehlt sich Cellopapier. Sechs Bogen geeigneten, festesten Altpapieres kosten 80 Pf. extra. Die Abnahme kleinerer Quanten unserer Feldpost-Brief- und Paket-schachteln lohnt nicht, da das Porto dann teurer wird wie die Schachteln selbst. Es empfiehlt sich daher gemeinsamer Bezug, am besten ortswise. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages franko durch die **Verlagsbuchhandlung N. Neumann, Neudamm.**

Echte extrastarke Hienfong-Esse

(Destillat) 1 Dtz. Mk. 2,50, bei 30 Fl. Mk. 6,— franko. — Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlwe

Hals- und Lungenleidende

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefportos), mit, wie ich durch ein ebenfalls einfaches und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altstarkem Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiß, magerung usw.) befreit wurde.

Leop. Dick, Grosskönigsdorf 393, Rheinland.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Landwirt sei zur Anschaffung empfohlen der bei Taschenkalender:

J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für Landwirt auf das Jahr

Dauerhaft in braun Segelstein gebunden, mit Bleistift. Schwache Ausgabe A, mit viertelstelliger Anordnung im Notizformat Preis 1 Mk. 20 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk. Stärkere Ausgabe B, mit halbstelliger Anordnung im Notizformat Preis 1 Mk. 60 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk. 4 Die Partierreise von 1 Mk. bzw. 1 Mk. 40 Pf. treten auch in wenn 10 Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt werden. Bezirker sei empfohlen der soeben erschienenen

Jagd-Albreichskalender 1911

Verausgegeben von der Deutschen Jäger-Zeitung.

Großformat-Format 17,5 x 26 cm. Preis 2 Mk.

Ein reich illustrierter Albreichskalender — 158 Abbildungen — monatlichen Ratsschlägen für Jagdberiesel und Wildbahn, sowie lichen Bezeichnungen und Anregungen für weibliches Jagen und Pflege des Wildes.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm

Heimarbeit

resp. Nebenverdienst, 6 Mt. Tagesverdienst für jedermann, dauernd und steigend. Beginn sofort. Kosten. Auszahlung durch Parfümeriepatronenfabrik F. Magdalinski Nachf., Berlin - Steglitz 178.

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Die

Kleinfaliber-Büchse als Sport- u. Übungswaffe

Von Gerhard Bock

Mit 75 Abbildungen.

Preis kartoniert 2 Mk.

Die Bedeutung der Kleinfaliberbüchse ist größer, als man es denken möchte. Bei größter Präzision verhält sie sich unglaublich leicht und billig. Die Anlage billiger Schießstände, die auch im Innern von Gebäuden geringe Kosten der Munition mit weniger Bemühen die Anschaffung eines Schießplatzes möglich. Der kommt daher zu dem Schluss, nationale Schießausbildung ist möglich, besonders auch die Jugendmündigkeit, nur mit Kleinfaliberbüchsen durchführbar. Sie sind für Jäger und Schützen die Kleinfaliberbüchse von Vorteil. Sie können die Möglichkeit haben, im Winter auf geschlossenen Schießständen zu üben und so ihre Schießfertigkeit erhalten und zu verbessern. Sie dienen die Kleinfaliberbüchse zum auch noch als Revolver- und Schießbüchse und leistet ihm gute Dienste. Abschluß von Kaminchen und Revolver. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die

Ohrensausen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborne Taubheit befreit in kurzer Zeit

Gehöröl

Marke St. Pangratius, Preis 4 2/3 — Doppelpackung 4 1/3 — Versand: Stadtpothofe, Pfaffenhofen a. Elm 31 (Cberk.).

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm